Path.
884
9
Fiche

Digitized by Google

Neuhof
Path.
8847
Fiche

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Mediziniſches

Taſchenbuch

für

Reiſende,

oder

kurzer und faßlicher Unterricht, wie man auf Reiſen Krankheiten verhüten und bereits entſtandene behandeln ſolle

von

Theodor Benjamin Neuhof
der Arzneykunſt Doktor.

Leipzig,
In Commißion bey Paul Friedrich Vogel.
1797.

B

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Digitized by Google

Seinem geliebten Bruder
dem Herrn
M. Johann Friedrich David
N e u h o f
Prediger zu Liße bey Delizſch
widmet
dieſes Taſchenbuch freundſchaftlich
der Verfaßer.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

Einleitung . . . 1

Die Beſchaffenheit der Reiſe ſelbſt . 9

Von der Beſchaffenheit der Gegend, durch welche und wohin man reiſet, . . . 21

Von

Seite

Von den Nahrungsmitteln, die man auf Reiſen genießt . . . 35
Von der Zeit und Dauer der Reiſe . . . 43
Von der Abſicht und dem Zweck der Reiſe . . . 47
Von der Beſchaffenheit des Reiſenden ſelbſt . . . 48
Von der Krankheit auf Reiſen überhaupt . . . 59
Von den fieberhaften Krankheiten . . . 62
Von den Blutflüſſen . . . 67
Von dem Naſenbluten . . . 70
— — Blutſpeyen . . . 71
— — Blutbrechen . . . 72
— — Hämorrhoiden . . . 74
— — Mutterblutſturz . . . 75

Von

Seite

Von den Nervenkrankheiten = 77
Fallſucht = 81
Ohnmacht = 85
Schlagfluß = 88
Schwindel = 92
Kopfſchmerzen = 96
Zahnſchmerzen = 98
Von den Krankheiten des Magens und der Därme = 100
Säure im Magen = 101
Verdorbener Magen = 102
Magenkrampf = 103
Blähungen = = = 104
Durchfall = = 105
Verſtopfung = 106
Von den plötzlichen Lebensgefahren = 107
Ertrunkene = 111
Erfrorne = = 114

Vom

Digitized by Google

Seite

Vom Bliz Gerührte = 115
Von einem Fall leblos Gewordene 117
Vergiftete = 118
Von den Wunden = 121
Schnittwunden = 124
Gequetſchte Wunden = 125
Schußwunden = 125
Stichwunden = 126
Vergiftete Wunden = 126
Von den Quetſchungen = 134
Von den Verrenkungen = 136
Von den Knochenbrüchen = 138
Anhang = = = 141

Einlei-

Digitized by Google

Einleitung.

Nie iſt der Menſch mehrern Kranheits-
rſachen ausgeſetzt; nie iſt die Krank-
eit für ihn trauriger als auf Reiſen.
Wie verlaſſen iſt ein Reiſender oder ein
remder, der fern von ſeinem Vater-
inde an irgend einer Krankheit leidet;
ine Aeltern können ihm hülfreich die
hand reichen, keine Verwandten ſeine
eiden mildern, und nur ſelten findet
ch ein Freund, der die Pflicht derſel-
en über ſich nehmen ſollte. Zwar ſind
i den meiſten großen und kleinen
Städten ſolche Vorrichtungen getrof-

ſen, daß ein öffentliches Krankenhauß die Pflege ſolcher Leidenden über ſich nimmt; allein nur wenige von dieſen Anſtalten ſind ſo eingerichtet, daß ein jeder Kranke ohne Furcht und Widerwillen daran Theil zu nehmen wünſchet. Unreinlichkeit, ſchlechte Nahrungsmittel, gewiſſenloſe Krankenwärter, unwiſſende Aerzte ſind es, wodurch die gewöhnlichen Lazarethe ſich verhaßt machen. Wer ſollte alſo bey ſich nicht den wärmſten Wunſch hegen, auf ſeinen Reiſen die Mittel zu wiſſen, wodurch er dieſe lezten Ausflüchte des Todes vermeiden könnte? Welcher Reiſende wollte nicht gern die Regeln befolgen, die ihn die Verhinderung der Krankheit lehren? — Nicht zu gedenken des Schadens, den der geringſte und gröſte Reiſende durch Krankheiten erfährt, da ihm oft die nützlichſten Geſchäfte, der ganze Zweck der Reiſe durch jene Leiden

ver-

vernichtet werden. Wie mancher Kaufmann büßet dadurch den ganzen Gewinn ein, den er ſich von ſeiner Reiſe verſprach, wie mancher Gelehrte verliert die goldene Zeit, Kenntniſſe einzuſammlen! Auſſerdem fallen ja ſelbſt mitten in und während der Reiſe ſolche Krankheiten vor, die die ſchnellſte Hülfe und Entſchließung erfordern, wenn ſie nicht augenblicklich oder bald den Tod nach ſich ziehen ſollen. Schlagflüſſe, Wunden, Knochenbrüche, die verſchiedenen Arten des Scheintodes ſind es gewöhnlich, die uns auf der Reiſe in die größte Lebensgefahr bringen können, wenn man nicht auf baldige Rettung bedacht iſt. Ein jeder wird alſo den Nutzen und die Brauchbarkeit einer Vorſchrift einſehen, die uns zur Vermeidung der Krankheit führt und bey ſolchen Fällen hülfreich an die Hand gehet. Der Zweck dieſes Büchleins begreift nun

ſolche Regeln, die uns Krankheiten zu vermeiden, und bereits entſtandene ſo lange zu behandeln lehren, als die Hülfe des Arztes unmöglich iſt. Vorzüglich ſoll es die erſtere Abſicht erfüllen und Grundſätze vortragen, wie es jeder Reiſender anzufangen habe, will er anders vor Krankheiten ſicher ſeyn. Denn die einmal entwickelte Krankheit kann nur den Händen eines erfahrnen und geſchickten Arztes überlaſſen werden und eine vollkollmene gute Behandlung derſelben wird der Laye nie lernen. Unſere gewöhnlichen mediciniſchen Volksſchriften haben den großen Fehler, daß ſie dem Nichtarzt auf eine faßliche Art die Kur der Krankheiten lehren wollen. Allein wer das umfaſſende Studium der Arzneywiſſenſchaft genau kennt, der wird gewiß leicht einſehen, daß der Schaden ſolcher Schriften ihren vermeintlichen Nutzen weit überwiegt.

Digitized by Google

wiegt. Nur durch dieſe falſche Schwärmerey, ſo wie in allen, auch in der Arzneykunſt den gemeinen Mann aufzuklären, iſt der Nachtheil, das Unglück entſtanden, daß täglich eine Menge Menſchen unter den mörderiſchen Händen der Pfuſcher und Quackſalber dahinſtirbt und auf die feinſte Art gemordet wird. Verſtändigere Aerzte haben ſchon längſt eingeſehen, daß der Nichtarzt blos ſolche mediciniſche Lehren mit Nutzen zu lernen im Stande iſt, die ihm zur Verhütung der Krankheiten behülflich ſind. Niemand erwarte alſo von mir eine vollkommene und deutliche Beſchreibung derjenigen Krankheiten, denen ein jeder Reiſender unterworfen ſeyn könnte, denn da würde ich einen neuen Beytrag zum mediciniſchen Volksgift liefern. Nur Grundſätze will ich hier vortragen, aus denen ein jeder Reiſender leicht erlernen kann, wie er alles verhüten und vermei-

den könne, was ihm zu Krankheiten geſchickt und ſelbſt krank machen könnte. Dann will ich von denen Krankheiten, die uns im Reiſen oft in die gröſte Verlegenheit ſetzen und die ſchleunigſte Behandlung erfordern, einige Vorſchriften ertheilen. Denn ein für allemal gilt hier die Regel, daß ein jeder Reiſender, der auf der Reiſe erkrankt und die Gelegenheit hat, einem Arzt ſich anzuvertrauen, dieſen ſogleich rufe und ſich ihm überlaſſe. Iſt er aber der Hülfe des Arztes beraubt und doch in der gröſten Todesgefahr, ſo befolge man die hier ertheilten Vorſchläge und eile mit ihm an einen Ort, wo er einem Arzte anvertrauet werden kann. In Deutſchland und den übrigen volkreichen angrenzenden Ländern wird man nur ſelten in die Verlegenheit gerathen, die Hülfe des Arztes nicht erreichen zu können, da faſt in den kleinſten Städten einer zu finden iſt.

Al-

Digitized by Google

Allein in entferntern Gegenden, in Siebenbürgen, Pohlen, Rußland, in den fremden Welttheilen wird man dieſes nicht können und darum deſto ſorgfältiger verfahren müſſen, um die Krankheit zu verhüten. Indeſſen findet es gemeiniglich ſtatt, daß man in ſo volkleeren Ländern nicht allein, ſondern in der Geſellſchaft mehrerer Menſchen reiſet, und die Groſſen führen gewöhnlich ihre Leibärzte bey ſich. Darum iſt es kein Vorwurf, der mich treffen könnte, daß mein Buch nicht für alle Reiſende brauchbar wäre, da es ja ohnehin in der deutſchen Sprache abgefaßt iſt und alles enthält, was ein jeder Reiſender anwenden kann, um Krankheiten zu entgehen.

Es zerfällt nun dieſes Taſchenbuch in zwey Abſchnitte, je nachdem darinnen die Verhütung oder Behandlung der Krankheiten gelehret wird. Wer aber Krankheiten vermeiden will, der

kann dieſes nur dadurch, daß er ſich nicht ſolchen Dingen ausſezt, die irgend eine Krankheit hervorzubringen geſchikt wären. Alles alſo, was die Aerzte Urſachen der Krankheiten nennen, ſoll hier gezeigt werden, in ſo fern es für einen Reiſenden paßt. Die Urſachen der Krankheiten aber ſind in verſchiedenen Dingen enthalten, die einen Reiſenden treffen, und dieſe ſollen nun der Reihe nach genannt und ihr Einfluß auf Leben und Geſundheit beſtimmt werden. Dabey will ich die Art und Weiſe vortragen, wie man ſich bey dem Einfluß dieſer verſchiedenen Krankheitsurſachen zu verhalten hat, um ſich für ihnen zu ſichern.

Digitized by Google

Erſtes Kapitel.

Die Beſchaffenheit der Reiſe ſelbſt.

Ein Hauptunterſchied der Reiſe iſt es, ob man auf dem platten Lande oder zu Waſſer dieſelbe unternimmt, woraus denn nothwendig verſchiedene Einflüſſe auf die Geſundheit entſtehen müſſen. Unter den Landreiſen giebt es aber auch verſchiedene Gattungen als das Gehen, das Fahren, das Reiten, die nach ihrer verſchiedenen Weiſe einzeln betrachtet zu werden verdienen. Niemand wird noch daran zweifeln, daß die Landreiſen den Seereiſen weit vorzuziehen ſind, da man nur die Schiffs oder Seekrankheit zu kennen braucht, um ſich davon deutlich zu überzeugen. Denn da die Bewegung des Körpers ein Haupter-

forderniß zur menſchlichen Geſundheit iſt, in ſo fern ſie mäßig und natürlich bleibt, ſo kann man leicht begreifen, daß die ſchaukelnde Bewegung auf dem Waſſer eine widernatürliche ſey und alſo dem Ungewohnten mehr ſchade als nütze. Nur die Nothwendigkeit an Bedürfniſſen konnte den Menſchen dahin vermögen, ſich dem unſichern Raume des Waſſers anzuvertrauen und entferntere Gegenden zu beſchiffen. Was aber von den Seereiſen in Rückſicht ihres Einfluſſes auf die Geſundheit noch zu ſagen iſt, das wird in der Folge noch deutlicher aus einander geſetzt werden.

Unter den Landreiſen iſt das Gehen die gewöhnlichſte uud natürlichſte Art. Die Kunſt nur lehrte uns Maſchinen zu erfinden; die in Rückſicht ihrer Bequemlichkeit uns auf der Reiſe ſehr zu ſtatten kommen. Man geht entweder in einem gewöhnlichen und mittelmäßigen Schritt oder läuft, wie uns die Beyſpiele der Läufer hinreichend beweiſen. Das ſogenannte langſame oder Spazierengehen verdient hier nicht in Erwähnung gebracht zu werden, da gemeiniglich die Hauptabſicht bey einer Reiſe dieſe iſt, ſie bald zu vollenden. Wer eine Reiſe zu Fuß machen will, der muß ſich mit weiten lokker geſchnallten oder gebun-

de-

denen Schuhen oder Stiefeln verſehen, keine groben Strümpfe anziehen oder ſolche, die in der Sohle Nähte und unebene Flächen haben, denn dadurch vermeidet er das Wundwerden der Füſſe und die Entſtehung der Blaſen an denſelben. Bey leicht ſchwitzenden Füſſen iſt es dienlich Löſchpapier, Haar oder Korkſohlen in die Schuhe und Stiefeln zu legen, damit dieſelben den Schweiß bald einſaugen. Die Frauenzimmer müſſen dabey die Schuhe mit den gewöhnlichen hohen Abſätzen vermeiden, indem dieſe den feſten Tritt verhindern und oft läſtige Spannungen der Waden nach ſich ziehen. Im Winter, wenn die glatte Oberfläche des Bodens eine Gelegenheit zum Fallen giebt, kann man ſich eiſerne Spitzen in die Abſätze ſchlagen laſſen, um damit beſſer fußen zu können. Um ſich für den Fallen zu ſichern, iſt es nützlich einen Stock zu gebrauchen, der mit einem eiſernen Stachel verſehen iſt. Die Beinkleider müſſen am Knie und im Bunde lokker geſchnallt oder gebunden ſeyn, damit die Flechſen und Muſkeln dadurch nicht gedrückt und geſpannt werden. Die ſogenannten Strumpfbänder oder Knieriemen muß man in dieſer Abſicht ebenfalls lieber ganz ab oder doch lokker binden und ſchnallen. Die

 übrigen

Digitized by Google

übrigen Kleider müſſen ebenfalls nicht zu feſt anliegen und nicht zu ſchwer ſeyn, da ſie auſſerdem den Gang ſehr ſauer machen. Nie muß man das Gehen bis zur Erhitzung fortſetzen, da es ſonſt die Kräfte bald erſchöpft und eine Gelegenheit zur Erkältung wird. Es iſt eine alte Regel der Fußgänger, im Anfange langſam zu gehen und die Schritte nur allmählich zu verdoppeln, um deſto mehr Ausdauer zu behalten. Um das Wundgehen zu verhüten, kann man unterwegs bey den Schlafengehen die Füße mit etwas Brandtewein waſchen, da dadurch die Oberhaut auf den Fußſohlen erhärtet wird.

Nach dem Gehen bedienen wir uns gewöhnlich des Fahrens, welches nach Verſchiedenheit des Wagens und der Jahreszeit bald in Kutſchen, Kariolen, Kaleſchen und gemeinen Bauerwagen geſchieht, oder aber im Stuhl und andern Schlitten. Allerdings erſparen wir bey dem Fahren die Ermüdung der Füſſe, die uns auf langen Reiſen oft ſo läſtig wird. Dafür wird aber die anhaltende Erſchütterung im Wagen eine eben ſo große Urſache der Müdigkeit, und zieht im Uebermaaß viele andere Uebel nach ſich. Die ſitzende Stellung bey dem Fahren und die immerwährende Erſchütterung iſt es,

die

die bey anhaltenden Reiſen Verſtopfung des Unterleibes, Brüche, Hämorrhoiden, Steiſigkeit der Gefäßmuskeln nach ſich zieht und dadurch eine ergiebige Quelle von Krankheiten wird. Zudem überlaſſen wir uns bey dem Fahren der Willkühr von Thieren, deren Wildheit nur durch die Hand eines guten Führers im Zaum gehalten werden kann. Schon oft koſtete das ſogenannte Durchgehen der Pferde dem Reiſenden das Leben oder die Geſundheit. Das Fahren auf Schlitten hat ausserdemdie Nachtheile, daß es anhaltend fortgeſetzt alle die ſchädlichen Würkungen der Kälte auf den menſchlichen Körper äuſſert. Wie mancher Reiſende ſtieg aus dem Schlitten mit erfrornen Füſſen, Händen oder irgend einem Theile des Geſichts. Iſt man aber durch Umſtände genöthigt, eine anhaltende Reiſe im Wagen zu unternehmen, ſo bediene man ſich dazu wo möglich eines weichen halb offenen Wagens, deſſen Sitzkiſſen mit Stahlſedern und Roßhaaren ausgeſtopft ſind. Die Sitze müſſen dabey ſo viel Raum haben, daß man die Füſſe gehörig ausſtrecken kann, um den Umlauf des Bluts nicht zu unterbrechen. Die Hoſen oder auch der Rockbund der Frauenzimmer müſſen lokker ſeyn,

damit

damit ſie den Unterleib nicht zuſammenpreſ=
ſen. Um den Muſkeln des Unterleibes etwas
Stütze zu verſchaffen, kann man eine Schär=
pe oder ein breites ledernes Gurt um denſel=
ben befeſtigen, doch ſo, daß er nicht zu ſehr
zuſammengepreßt iſt. Leute, die mit Brü=
chen behaftet ſind, müſſen vor der Reiſe ge=
hörig unterſuchen, ob das Bruchband paſſend
anliegt, damit nicht ein Vorfallen des Bruchs
und Einklemmung deſſelben entſtehe. Billig
ſollten Herrſchaften auf langen Reiſen die Be=
dienten nicht auf dem Wagen ſtehen und den
ſogenannten Kutſcherbock mit einen Riemen
oder einer andern Lehne verſehen laſſen. Iſt
man genöthigt bey dem Durchgehen der Pfer=
de aus dem Wagen zu ſpringen, ſo thue man
dieſes nach den vordern Rädern zu, um bey
einem Fall, der gewöhnlich rückwärts geſchieht,
nicht unter die hintern zu treffen. Aeuſſerſt
nützlich iſt es, bey anhaltenden Fahren zu=
weilen auszuſteigen und einige Zeit zu gehen,
da dadurch das Steifſitzen der Füſſe verhütet
wird. Bey langen Reiſen im Schlitten muß
man ſich durch dichte Kleider für dem Ein=
drücken der Kälte ſicher ſtellen und im Noth=
fall vor das Geſicht eine Pappenlarve befeſti=
gen. Auſſerdem ſollte man über vier Stun=

den

den nie in dem Schlitten fahren, ohne irgend einmal auszuſteigen und ſich durch Gehen zu bewegen. Was nun die Regeln betrift, wie man bey Unglücksfällen im Fahren verfahren müſſe, ſo ſind dieſe im zweyten Abſchnitte dieſes Taſchenbuchs enthalten.

Das Reiten ſetzt uns noch mehreren Gefahren aus, und hat anhaltend fortgeſetzt ſchlimmere Würkungen auf unſere Geſundheit. Gewöhnlich bedienen wir uns dazu der Pferde, ſtatt daß andere Nationen Maulthiere, Eſel, Cameele und noch andere Kühe und Ochſen dazu gebrauchen. Entweder reiten wir im gewöhnlichen Schritt, im Trabe oder im Galopp, entweder im Querſattel oder nach Art der Frauenzimmer im Stuhlſattel. Durch anhaltendes übermäßiges Reiten werden die Eingeweide des Unterleibes noch mehr erſchüttert als im Fahren und dadurch der Grund zu verſchiedenen Krankheiten gelegt. Brüche aller Art, Hämorrhoidalbeſchwerden, Quetſchungen und Geſchwulſt der Hoden, Steifheit der Kniee und das Wundreiten ſind es gewöhnlich, worüber unſere Kavalleriſten klagen. Um ſich nun für dieſen Zufällen zu verwahren, iſt es nöthig, folgende Regeln zu befolgen. Man wähle zum

Reiten

Reiten einen feſtgeſtopften Sattel und im Nothfall nach Art der Kuriers einen Luftſattel. Der gewöhnliche deutſche Sattel hat vor der engliſchen Pritſche viele Vorzüge, da er vor dem Herunterſtürzen mehr ſichert und einen feſtern Schluß der Kniee erlaubt. Der Sattel muß ſo feſt geſchnallt ſeyn, daß er ſich nicht von der Stelle bewegt. Die Steigbügel muß man nur mit den Spitzen der Füße feſt halten, um bey einem Sturze nicht hängen zu bleiben. Beym Auf- und Abſteigen hüte man ſich den überzuſchwenkenden Fuß zu niedrig zu halten, da man ſonſt in Gefahr kommt, das Kreuz des Pferdes mit den Sporn zu verletzen und dadurch einen falſchen Sprung zu veranlaſſen. Die übrige Anweiſung zum ſchön reiten lehret die Reitkunſt. Am beſten ſchicken ſich zum Reiten die ſteifen Cavalleriſtenſtiefeln, da ſie das Brechen des Fuſſes bey dem Falle in etwas verhindern können. Nächſtdem ſind feſtanliegende, lederne Beinkleider die ſchicklichſten, um das Wundreiten zu vermeiden. Der Gebrauch der Schärpe und eines Bruchbandes iſt hier eben ſo anwendbar als bey dem Fahren. Wer zu läſtigen Erektionen, Saamenergieſſungen beym Reiten geneigt iſt, der kann das männ-

männliche Glied und den Hodenſack ſo legen, daß es nach vorn zu kommt und man nicht darauf ſizt, wodurch man zugleich den Quetſchungen der Hoden vorbeugt. Gefährlich iſt es, den Urin vom Pferde herunter zu laſſen und Taback zu rauchen, da man nie für die Tugenden eines Pferdes ſicher bürgen kann. Eben ſo gefährlich iſt es, bey vollem Magen ſogleich aufzuſteigen, ſondern man thut wohl, erſt eine Stunde noch zu warten. Frauenzimmern, die die Monatsreinigung haben oder wohl gar ſchwanger ſind, will ich wohlmeinend rathen, das Reiten zu unterlaſſen, da ſie es ohnedem meiſtens nur des Vergnügens wegen unternehmen. Wie ſich Kranke bey dem Reiten zu verhalten haben, ſoll in der Zukunft noch aus einander geſezt werden.

So viel von den Arten des Reiſens auf dem Lande, da mir der Raum dieſes Taſchenbuchs nicht erlaubt, mehr hierüber zu ſagen. Wir gehen nun auf die Reiſen zu Waſſer über, die einen weit gröſſern Keim zu Krankheiten in ſich enthalten als die Landreiſen. Zwar hat man hier nicht die Nachtheile zu erwarten, die von übermäßiger Bewegung und Ruhe entſtehen, allein das ſchaukelnde der Bewegung auf dem Waſſer, ſcheint unſern Ner-

ven

Digitized by Google

ven ſo widrig zu ſeyn, daß man die hartnäckigſten Krankheiten, ja ſogar den Tod davon entſtehen ſahe. Die Schiffs oder Seekrankheit iſt eine Plage, die nur Augenzeugen ganz beſchreiben und fühlen können. Die Speiſen und Getränke auf Schiffen, die Seeluft, die feuchte Atmoſphäre über dem Waſſer enthalten ebenfalls einen nicht geringen Grund zu Krankheiten. Auf großen Schiffen findet ſich gemeiniglich ein Arzt, der denjenigen mit guten Vorſchlägen bekannt machen wird, der eine Seereiſe zu unternehmen genöthigt iſt. Ich habe alſo nur einige allgemeine Regeln zu ertheilen, die vorzüglich die Reiſenden zu befolgen haben, die ſich auf Flüſſen und kleinen Fahrzeugen befinden. Wer krank oder zu Krankheiten geneigt iſt, und doch zu Waſſer reiſen muß, der kann einen Arzt vorher um Rath fragen, wie er ſich auf der Reiſe in Rückſicht ſeiner Geſundheit zu verhalten habe. Iſt jemand auf Schiffen vorzüglich zum Brechen geneigt, der thut wohl, wenn er wenig auf einmal aber öfters Speiſen und Getränke zu ſich nimmt. Zuweilen ein Glaß guten Wein oder Brandtwein zu trinken wird ihm wohl bekommen. Den Genuß des Rauchtabaks wird ihm die

Na=

Natur ſelbſt unterſagen, da er den Eckel augenſcheinlich vermehrt. Zur Nachtzeit rathe ich nicht im Freyen des Schiffes ſich aufzuhalten, ſondern lieber in der Kajüte zu verweilen und ſich zu legen, damit man die Erkältung des Körpers durch die feuchte Atmosphäre des Waſſers vermeidet, und die liegende Stellung des Körpers das Erbrechen in etwas vermindert.

Als einen Anhang der Reiſen zu Waſſer kann man das Schlittſchuhlaufen anſehen, von dem ich noch einiges zu ſagen habe. Man muß die Vorſchriften hier alle befolgen, die ich oben bey dem Gehen ertheilte und dabey die Vorſichtigkeitsregeln beobachten, die die Natur der Sache lehrt. So müſſen die Schlittſchuhe feſt geſchnallt ſeyn und ein glattes feſtgeſchraubtes Eiſen haben, damit man nicht einen gefährlichen Fall thue. Nie ſollte man *eine weite* Reiſe auf Schlittſchuhen allein, ſondern in Geſellſchaft mehrerer Menſchen unternehmen, um bey vorkommenden Unglücksfällen nicht von aller Hülfe entblößt zu ſeyn. Da dieſe Art zu reiſen weit mehr ermüdet als das Gehen auf dem Lande und dabey ſehr erhitzt, ſo ſollte man billig nie über eine Stunde fahren, oh-

ne

ne einmal ausgeruht zu haben, welche Abſicht man öfters ſchon durch langſameres Fahren erreicht. Von dem Fahren im Stuhlſchlitten gilt alles das, was ich vorher von dem Fahren im Schlitten auf dem Lande geſagt habe.

Alle nun bis jezt ertheilte Regeln betreffen die verſchiedenen Arten des Reiſens und wenden durch ihre Befolgung viele Krankheiten ab. Andere Vorſchriften aber entſpringen aus der Betrachtung der Gegend, durch welche und wohin man reiſet, und haben einen eben ſo großen Einfluß auf die Geſundheit, als die eben ertheilten, ſo, daß ich nun zu der Betrachtung derſelben übergehe.

Zwey=

Digitized by Google

Zweytes Kapitel.

Von der Beſchaffenheit der Gegend, durch welche und wohin man reiſet.

Die Lage, die Atmoſphäre, das Klima, der Boden und die herrſchenden Krankheiten ſind es, die eine Gegend für der andern auszeichnen und daher hierher gehören. Eine hohe Lage der Gegend enthält gemeiniglich eine reinere, dünnere und geſündere Luft als die niedrige. Dabey herrſcht in hochliegenden Gegenden meiſtentheils eine größere Kälte, die Luft iſt leichter, als in der niedern. Nun haben die Aerzte durch die Erfahrung gelernt, daß eine reinere Luft bey Ungewohnten die Gefäße der Lungen ſtärker reizt, als eine dichtere und unreinere. Darum findet in hochliegenden Ländern das Blutſpeyen eher ſtatt als in tiefer gelegenen. Vollblütige alſo,

Digitized by Google

ſo, mit ſchwachen Lungen verſehene, ſehr reizbare Menſchen müſſen ſich wohl hüten in ſehr hohen Gegenden ſich lange aufzuhalten, da ſie ſonſt der Lungenentzündung, dem Blutſpeyen, den verſchiedenen Arten der Schwindſucht unterworfen ſind. Wer aber hohe Gegenden zu bereiſen genöthigt iſt, der muß ſich wenigſtens nicht allzulange daſelbſt aufhalten, ſondern ſeine Geſchäfte ſobald als möglich vollenden. Dies gilt aber nur von ſolchen Reiſenden, die an eine niedere Gegend gewöhnt ſind, denn die einmal an hohe Gegenden Gewohnten haben dieſe Nachtheile nicht ſo leicht zu fürchten, da die Gewohnheit dem menſchlichen Körper alles ertragen lernt. Um aber die Bruſt gegen die Eindrücke der hochliegenden Gegend abzuhärten und das Blut von ihr abzuleiten, kann ein Reiſender ſich dieſelbe täglich beym Schlafengehen mit kalten Waſſer waſchen und etwa einen Tag um den andern ein Fußbad nehmen, welches aus warmen Waſſer und etwas Salz beſteht. Wer aber aus einer hohen Gegend in eine niedere reiſet, der iſt den Kranheiten ausgeſetzt, die dieſe Lage hervorbringt, als Engbrüſtigkeit, Catarrhen, Wechſelfiebern. Auch hier gilt die Regel, eine ſolche Gegend

ſo

ſo bald als möglich zu verlaſſen und die Bruſt ſo wie den ganzen Körper warm zu halten.

Die Luft einer Gegend, durch welche und wohin man reiſet, iſt verſchieden nach ihrer Schwere, Temperatur, Miſchung und den Winden, die daſelbſt wehen. Die Schwere der Luft richtet ſich nach der verſchiedenen Höhe oder Tiefe der Gegend und es gilt alſo hier alles, was ich eben von dieſer geſagt habe. Eine heiße Luft, ein heißes Klima beſchleunigt den Umlauf des Bluts und bringt dadurch Erſchöpfung der Kräfte hervor, die doch einem Reiſenden ſo nöthig ſind. Vorzüglich ſind Ungewohnte in heißen Ländern dem Zittern, allen hitzigen Krankheiten, dem Kopfſchmerz, der Trägheit und noch vielen andern Uebeln unterworfen, als die Einwohner dieſer Gegenden. Am meiſten erſchöpft in der Hitze das Reiten, weniger das Gehen und noch weniger das Fahren, vorzüglich in bedeckten Wagen. Reiten ſollte man in der Hitze alſo gar nicht, wenigſtens nur während der Nachtzeit und ſo langſam, als es geſchehen kann. Bey dem Gehen in heißer Luft iſt es ſehr ſchädlich, die Strümpfe auszuziehen und barfuß zu laufen, da man ſich leichter wund gehet und in manchen Ländern dem

Stiche

Stiche oder Biſſe giftiger Thiere weit eher ausgeſetzt iſt. Die Kleider müſſen bey dem Gehen leicht und am beſten von Leinewand ſeyn, da die Hautausdünſtung eher durchdringt und der Schweiß beſſer eingeſogen wird. Die weiße oder wenigſtens eine helle Farbe der Kleidungsſtücke ſaugt die Sonnenſtralen nicht ſo leicht und häufig ein, als die dunkele, iſt auch darum nicht ſo erwärmend, als die letztere. Den Kopf muß man mit einer ledernen Mütze oder einem weißen Filzhute bedecken, um denſelben nicht ſo ſehr zu erhitzen. Man hüte ſich mit erhitztem Körper ſogleich in ein Hauß zu gehen oder ſich in dem Schatten eines andern Gegenſtandes zu ſetzen, da man leichter dadurch die Ausdünſtung unterdrückt und Gelegenheit zu Catarrhen giebt. Nie ſollte man des Gehen in heißer Luft über 2 Stunden fortſetzen ohne dazwiſchen einmal ausgeruht zu haben, und nur einen mäſigen Schritt halten, keineswegs aber laufen. — Wie man ſich in Rückſicht des Genuſſes der Nahrungsmittel bey heißer Luft zu verhalten hat, ſoll in Zukunft gelehrt werden. Das Reiten in der Hitze möchte lieber ganz unterbleiben, wenigſtens das Traben und Galoppreiten. Iſt man aber gezwungen bey heiſ-

ſer

ſer Luft daſſelbe zu unternehmen, ſo kann man dabey die eben gegebenen Vorſchriften zum Theil erfüllen. Bey dem Fahren in heißer Witterung bediene man ſich wo mög- lich eines verdeckten Wagens, um die Son- nenſtralen dadurch in etwas abzuhalten. Bey allen Reiſen in heißen Gegenden überhaupt verſehe man ſich mit einer Flaſche reinen Waſſers, um nicht die Qualen des Durſtes aushalten zu müſſen.

Die Kälte der Atmoſphäre und eine kalte Witterung auf Reiſen kommt uns gewiß mehr zu ſtatten als die Hitze, da ſie uns das Geſchwindgehen nicht nur erlaubt, ſondern ſogar gebietet. Auſſerdem wird ſie eine groſ- ſe Quelle von Krankheiten, indem ſie die Kräfte des Körpers im höchſten Grade be- täubt, den Umlauf des Bluts vermindert, und uns dem gänzlichen Erfrieren Preiß giebt. Bey kalter Luft iſt das Gehen die nützlichſte Art des Reiſens, um das Blut ſtets in Be- wegung zu erhalten und dadurch alle Glieder für dem Erfrieren zu ſchützen. Wer in der Kälte reiſet, der muß ſich mit warmen Klei- dungsſtücken verſehen, die aber nicht allzu- eng anliegen dürfen, um den Umlauf dadurch nicht zu verhindern. Es iſt nützlich in der

Kälte nicht allein zu reiſen, ſondern wenigſtens einen Gefährten zu haben. Ehe man die Reiſe unternimmt, kann man die Füſſe mit etwas Baumöl ſalben und den Magen mit einigen Nahrungsmitteln verſehen. Die geiſtigen Getränke aber, als Wein und Brandtewein muß man lieber ganz meiden, da ſie ſchläfrig machen und dadurch Gelegenheit zum Erfrieren geben. Will man ja auf der Reiſe etwas erquickendes genießen, ſo rathe ich ein Glaß gutes Bier oder warm Bier zu trinken, denn dadurch fühlt man ſich mit neuen Kräften ausgerüſtet und geſtärkt. Vorzüglich muß man ſich hüten, bey einer gewiſſen Schläfrigkeit und Müdigkeit mitten am Wege ſich nieder zu ſetzen, in der Abſicht auszuruhn, denn nichts iſt geſchickter zum Erfrieren als dieſes, und ſchon mancher endete auf dieſe Art ſein Leben. Wie man aber bereits Erfrorne zu behandeln habe, das kommt in der Folge vor. Bey dem Reiten in der Kälte kann man die Steigbügel mit Stroh umwinden, um die kältende Würkung des Eiſens zu verhindern. Wer auf Poſtreiſen die Füſſe warm halten will, ohne einen gewöhnlichen Fußſack zu haben, der kann ſtatt deſſen einen mit Heckſel oder Heu angefüllten Sack

eben

Digitized by Google

eben ſo vortheilhaft anwenden. Wärmflaſchen aber oder wohl gar Kohlbecken ſind eher geſchickt das Erfrieren zu befördern, da ſie durch die übermäßige Wärme die Adern der Füße ſchwächen und gegen die geringſte Kälte empfindlicher machen. Kehrt man unter der Reiſe in Wirthshäuſern ein, ſo hüte man ſich gleich an den geheizten Ofen zu lauſen und Hände und Füſſe daran zu halten, denn oft verlor ein Reiſender dadurch den Gebrauch ſeiner Gliedmaßen, da eine jede ſchnelle Abwechſelung von Kälte und Wärme der Geſundheit nachtheilig iſt. Aus eben dieſer Urſache iſt es ſchädlich mit erhitztem Körper plötzlich in die Kälte zu laufen, ohne den Körper vorher etwas abgekühlt zu haben.

Der vorzüglichſte Nutzen der Luft iſt derjenige, daß ſie das Athemholen unterhält, welches zur Verbeſſerung des Bluts nöthig iſt. Es wird aber dazu eine reine Luft erfordert, d. h. eine ſolche, die mit keinen ſchädlichen Ausdünſtungen andrer natürlicher Körper vermiſcht iſt, wenigſtens nur den geringſten Theil davon enthält. Wo eine Menge Menſchen in einem kleinen und engen Raume beyſammen wohnen, wo große Sümpfe ſind, Kirchhöfe, Gerichtsſtätte, Wälder,

 und

u. ſ. w. da iſt allemal die Luft mit dieſen Beſtandtheilen vermiſcht und zum Einathmen nicht ſo tauglich. Reiſende kommen allerdings auch oft in die Verlegenheit, in Gegenden ſich aufzuhalten, deren Atmoſphäre mit unreiner Luft angefüllt iſt, ſo, daß ſie dadurch mancherley Krankheiten ausgeſetzt ſind, als: Erſtickung, Engbrüſtigkeit, Ohnmachten, Faulfieber und noch vielen andern Uebeln. Wer in dunkeln Wäldern und ſumpfigen Gegenden reiſet, der muß dieſes ſo viel möglich zu vermeiden ſuchen und im Nothfall etwas Eßig bey ſich führen, um alle Stunden den Mund damit ausſpielen zu können oder einen Eßlöffel davon zu verſchlucken. Auch kann man einige Wachholderbeeren im Munde dazwiſchen kauen, ohne ſie hinunter zu ſchlucken. Den Körper muß man in ſolchen Gegenden mit nicht zu leichten Kleidungsſtücken bedecken, um für Erkältungen ſicher zu ſeyn. Auf einer ſolchen Reiſe iſt es ferner zuträglich, wenig Fleiſchſpeiſen, ſondern mehr Pflanzenkoſt zu genießen, vorzüglich ſäuerliche, als ſaure Gurken, friſches und eingemachtes Obſt u. ſ. w., auch kann hier ein Schluck guter Wein und Brandtewein vielen Nutzen verſchaffen. Iſt die Luft mit

mit vielen faulen Ausdünſtungen thieriſcher Körper geſchwängert, als auf Wahlſtätten u. ſ. w. ſo befolge man eben dieſe Regeln, wozu man noch ein mit Weineßig getränktes Tuch vor den Mund binden oder halten kann. In einer unreinen Luft iſt es vorzüglich anzurathen geſchwind zu reiſen, um den Körper durch die Bewegung für den Eindrücken dieſer Luft zu ſchützen. Ein gleiches gilt auch bey dem Reiſen in feuchter Luft.

Zu den Veränderungen der Atmoſphäre kann man auch die verſchiedenen Arten der ſogenannten Witterung rechnen, als: Regen, Schnee, Nebel, Hagel, Schloßen, Gewitter und Winde. Der Regen und Nebel, ſo wie der Schnee machen die Luft zuweilen feucht, ſo, daß der Körper nicht gehörig auszudünſten im Stande iſt. Zudem kann die Durchnäßung auf der Reiſe ein reichhaltiger Stoff zu catarrhaliſchen Beſchwerden werden. Bey dem Gewitter iſt man dem Erſchlagen ausgeſetzt und einige Arten von Winden ſind ſo ſchädlich, daß ſie in entferntern Gegenden augenblicklich tödten, wie der Sirocco in Sicilien. Bey uns iſt der Nordwind ſehr kalt, der Oſtwind trocken und ſcharf, der Südwind warm und feucht und der Weſtwind

vorzüglich feucht. Die Natur lehrt uns ſchon, daß man ſich bey nothwendigen Reiſen im Thau, Regen, Schnee u. ſ. w. mit nöthigen Kleidungsſtücken verſehe, um das Durchdringen der Feuchtigkeit abzuhalten. Iſt man aber einmal durchnäßt und hat die Gelegenheit einzukehren, ſo muß man die feuchten Kleider ablegen und wo möglich mit trockenen verwechſeln, einige Taſſen warmen Thee trinken und ſich in ein Bett legen, um die unterdrückte Ausdünſtung wieder herzuſtellen. Laufen oder geſchwind gehen ſollte man beym Regen, Schnee, bey entgegen wehenden Winden und vorzüglich bey Gewittern gar nicht, denn dadurch erhitzt man den Körper zu ſehr und giebt Gelegenheit zu Erkältungen. Bey Gewittern hüte man ſich unter einen hohen Baum zu treten, da ſchon mancher auf dieſe Art das Leben verlor, indem der Blitz nach hohen Gegenſtänden zieht. Iſt man bey Hagel und Schloßenwetter unterwegs, und der Gefahr ausgeſetzt davon verletzt zu werden, ſo lege man ſich lieber gleich auf den Bauch, und laſſe das Ungewitter vorüber gehen. Iſt aber die Näſſe des Bodens zu ſtark, ſo wende man ſich im Stehen mit dem Rücken nach der Seite, wo

das

Wetter herkommt und warte es geruhig ab. Eben ſo nothwendig iſt es, bey ſtarken Gewittern lieber ſtille zu ſtehen als zu gehen.

So muß man alſo bey allen denen Veränderungen verfahren, die die Atmoſphäre der Gegend erleidet, durch welche und wohin man reiſet. Einer gleichen Beobachtung iſt nun auch die Beſchaffenheit des Bodens werth, in ſofern er entweder bergig oder eben, feucht oder trocken, mit Wäldern verſehen, bebaut oder ungebaut iſt.

Vorzüglich iſt die ebene Gegend zum Reiſen geſchickt, da die bergigte wenigſtens die Zeit der Reiſe verlängert. Das Gehen bergauf erſchöpft die Kräfte des Körpers zu ſehr und ſtrengt die Muſkeln ſtärker an. Der Körper wird ſtärker erhizt, das Athemholen enger und der Gang mit einem Worte beſchwerlicher. Das Gehen bergunter erſchüttert den Unterleib zu ſehr und giebt öfterer Gelegenheit zum Fallen. Weniger Beſchwerden erregt das Fahren und Reiten. Es entſpringen nun hieraus folgende Regeln: Bergan muß man langſam gehen, zuweilen, vorzüglich auf ſteilen Wegen, einmal ſtill ſtehen und ausruhen, damit die Kräfte deſto länger ausdauren. Bergunter kann man

zwar die Schritte etwas verdoppeln, doch hüte man ſich zu laufen, da ſchon mancher einen Bruch des Unterleibes davon getragen hat.

In ſumpfigen Gegenden und in waldigen verfahre man nach der Vorſchrift, die ich vorher bey Betrachtung der Luftarten angegeben habe, woraus man auch die bebaute und ungebaute Gegend beurtheilen kann.

Einen noch größern Einfluß auf unſre Geſundheit haben die Krankheiten einer Gegend, die in derſelben anſteckend oder nicht anſteckend herrſchen. So wiſſen wir, daß die Peſt, die Blattern, das Faulfieber und andere Leiden einem Reiſenden oft mitgetheilt werden, indem er durch ein Land reiſet, wo dieſe Krankheiten herrſchend ſind. Die Hauptregel iſt hier dieſe, daß man eine ſolche Gegend lieber gar verlaſſe oder bald aus ihr forteile, wenigſtens muß man die Gemeinſchaft mit ſolchen Kranken ſorgfältig meiden. Iſt man aber durch Umſtände genöthigt, dieſem nicht ausweichen zu können, ſo muß man alles das befolgen, was die Aerzte in ſolchen Fällen vorzuſchlagen pflegen. Früh Morgens ſpühle man den Halß und Mund mit Weineßig oder etwas Kamphereßig aus, und ver-

verſchlucke einige Löffel davon, doch nicht etwa von dem, welcher zum Gurgeln eben gebraucht worden iſt. Dieſes wiederhole man täglich noch einigemal, vorzüglich, wenn man in der Nähe von ſolchen Kranken wohnen muß. Wenig Fleiſch und deſto mehr Pflanzenſpeiſen, zuweilen ein Glaß guter Wein beſtimmen die Diät im Eſſen und Trinken. Dabey iſt es nützlich, einige Gewürze zu kauen, als Zimmt, Wachholderbeeren, Muſkatnuß, keineswegs aber hinunter zu ſchlucken. Man hüte ſich, in ſolchen Gegenden alte Kleider, vorzüglich Pelzwerk zu kaufen, da der anſteckende Stoff ſich in dieſen Dingen lange erhält. Die nöthige Bewegung des Körpers verſäumt man ja auf Reiſen ohnedies nicht und ich brauche ſie alſo nicht anzurathen. Hat man Gelegenheit in einer Gegend, wo anſteckende Krankheiten herrſchen, einen Arzt zu erhalten, ſo laſſe man ſich von dieſem die für jede Krankheit paſſenden Vorſichtsregeln ertheilen. Was das diätetiſche Verhalten in Wohnungen betrift, ſo wird dieſes unter einem andern Kapitel vorkommen.

Dieß ſey genug von den Beſchaffenheiten der Gegend, durch welche und wohin man rei-

reiſet, in wie fern ſie Einfluß auf die Geſundheit des Reiſenden haben können. Wir kommen nun zu den Nahrungsmitteln, welche man auf Reiſen genieſst und wollen die Beſchaffenheit derſelben näher betrachten.

Drit-

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

Von den Nahrungsmitteln, die man auf Reiſen genießt.

Um die durch die immerwährende Bewegung des Körpers verlohren gegangenen Theile wieder zu erſetzen, braucht der Menſch Nahrungsmittel, d. h. Speiſen und Getränke. Der menſchliche Körper iſt ſo eingerichtet, daß er ſeine Nahrung ſowohl aus dem Thierreich als Pflanzenreich erhält, und am nützlichſten iſt es für ihn, wenn er von beyden Arten gleichviel genießt. Denn eine bloß thieriſche Koſt macht die Säfte ſcharf und zur Fäulniß geneigt, und Pflanzenſpeiſen nähren den Körper zu wenig, erzeugen Säure im Magen und Blähungen. Für Reiſende iſt es von großem Nutzen, wenn ſie die Nahrungsmittel desjenigen Landes kennen,

das ſie bereiſen wollen, da faſt jede Nation ihre Verſchiedenheiten darinnen behauptet. So lebt der Grönländer von faulen Fiſchen, der Samojede von Seehundsſpeck, der Tartar von Pferdefleiſch. Um die Speiſen leicht verdaulich zu machen, haben wir die Gewohnheit ſie vorher zu kochen. Ohne mich nun weiter auf eine weitläuftige Erklärung einzulaſſen, wie die Nahrungsmittel ſchädlich werden können, will ich vielmehr des Raumes wegen ſogleich zu den Vorſchriften übergehen, die man bey dem Genuſſe derſelben auf Reiſen zu beobachten hat. Wer in volkleeren Ländern reiſet, der verſehe ſich mit einigen Nahrungsmitteln, die leicht fortzuſchaffen ſind, damit er unterwegs keinen Mangel daran leide. Brod, etwas geräuchertes Fleiſch, eine Flaſche Waſſer werden ſich dazu am beſten ſchicken. Einige haben auch dazu den Gebrauch von eingekochten Fleiſchgallerten vorgeſchlagen, allein die Bereitung derſelben iſt vielen Schwierigkeiten unterworfen und auf Reiſen am wenigſten anwendbar. Leidet man auf der Reiſe Mangel an Getränk, ſo iſt nichts ſchädlicher, als aus Gräben, Teichen und Pfützen zu trinken, ob es gleich noch nicht erwieſen iſt, daß da-

durch

Digitized by Google

durch lebendige Fröſche verſchluckt werden könnten. Vorzüglich quälend iſt auf Reiſen der Heißhunger, ein ſo ſtarkes Verlangen nach Speiſen, das, wenn es nicht gleich befriedigt werden kann, Ohnmachten hervorzubringen im Stande iſt. Gewöhnlich rührt er von einem Scharfwerden des Magenſaftes her und wird oft durch einen Biſſen Brod und einige Schlucke Waſſer ſicher geſtillt. Leute, die dazu geneigt ſind, thun wohl, wenn ſie ſtets etwas Brod auf der Reiſe führen, daß ihnen im Nothfall viel nützen kann. Kann man unterwegs den Durſt nicht ſtillen, ſo mindert ihn wenigſtens das Kauen eines harten Körpers im Munde, welches den Zufluß des Speichels vermehrt. So nehmen die Gemſenjäger in dieſer Verlegenheit eine Bleykugel in den Mund und beiſſen darauf.

Bey dem Genuſſe der Speiſen in Wirthshäuſern aber hat man folgendes zu beobachten: Altes, nicht gahrgekochtes, zähes, allzufettes und ſtinkendes Fleiſch muß man nicht genießen, da es die Säfte des Körpers verdirbt. Eben ſo ſchädlich ſind Mehlbreye, nicht gehörig geſalzene Fiſche, ranzige Fettſpeiſen, u. ſ. w. Schwämme und Pilze eſſe man lieber gar nicht, ehe man ſich der Gefahr ausſetzt,

ver-

vergiftet zu werden. Betrügeriſche Wirthe tiſchen dem Reiſenden oft mit Eßig einge- machte Dinge auf, die ihrer ſchönen grünen Farbe wegen ſchmeichelhaft ausſehen, als: Pfeffergurken, grüne Bohnen und andere Dinge. Die grüne Farbe macht dieſe Din- ge verdächtig, da ſie von den Kupfertheilchen des Grünſpans entſteht, womit dieſe Dinge eingelegt werden, welcher für uns eins der ſtärkſten Gifte iſt. Daß man uns oft junge Raben für Tauben und Katzen für Haſen oder Kaninchen vorſetzt, hat zwar keinen ſo groſ- ſen Nachtheil, doch kann der dabey entſtehen- de Eckel üble Zufälle veranlaſſen. Man er- zählt von einem Menſchen, welchem ſtatt ei- nes Aals eine gemeine Otter gegeben wurde, welcher ſie ohne üble Folgen genaß. Nach Jahresfriſt erſt wurde der Betrug entdeckt und er ſtarb für Eckel. Aeuſſerſt nothwen- dig iſt es, auf Reiſen die Speiſen gehörig zu kauen und laugſam zu eſſen, denn die Vor- ſicht gab uns nicht ohne Urſache die Zähne, und grob gekaute Speiſen ſind nicht ſo leicht zu verdauen, als klein gekaute. Bey vollem Magen muß man noch eine halbe Stunde warten, ehe man die Reiſe weiter fortſetzt, wenigſtens iſt es ſchädlich, nach gehaltener

Mahl-

Mahlzeit ſogleich zu reiten. Im Winter ſollte man nie über dreimal und im Sommer nicht über viermal eſſen, jedesmal aber nur ſoviel, daß der Magen davon nicht überladen wird. Früh, zu Mittage und Abends iſt die beſte Zeit für den Genuß der Speiſen. Zum Frühſtück ſchickt ſich am beſten die ſo genannte kalte Küche oder eine warme Fleiſchbrühſuppe; Mittags ſpeiſe man warm und Abends ſo wenig als möglich.

Gleiche Bewandniß hat es mit den Getränken, die bald geiſtige bald nicht geiſtige, bald kalte, bald warme ſind. Das natürlichſte Getränk iſt reines, klares Waſſer, das weder lau, noch zu kalt getrunken wird. Doch bedarf ein Reiſender im Getränk etwas erquickendes, da die anhaltende Bewegung die Kräfte erſchöpft. Dazu ſchickt ſich bey uns vorzüglich das Bier, wenn es gut gegohren hat, hell ausſieht, etwas ſchäumt und im Glaſe keinen Bodenſatz von Hefen macht. Saures, hefiges, junges Bier muß man lieber gar nicht trinken, und mit einfachen Waſſer zufrieden ſeyn. Das Waizenbier, der Broyhahn, das Weißbier ſind gewöhnlich zu geiſtig, mit zu vielen Hefen vermiſcht und erzeugt in dem Magen vielen Schleim.

Schleim. So wie das Uebermaaß von Speiſen nachtheilig iſt, ſo iſt es auch der übermäſſige Genuß des Getränks, und nur der Durſt muß einem Reiſenden beſtimmen, wie viel er trinken ſoll. Den gefährlichſten Krankheiten ſetzt man ſich aus, wenn man ſogleich bey erhitztem Körper trinkt, denn wie geſagt, nichts iſt für uns ſchädlicher, als eine ſchnelle Abwechslung von Wärme und Kälte. Darum ruhe man erſt einige Zeit aus, und kühle ſich ab, ehe man kalte Getränke genießt, verſchlucke es dann langſam und in kleinen Portionen. Die geiſtigen Getränke im Uebermaaß genoſſen, haben für einem Reiſenden eben die Nachtheile, wie für einem jeden Menſchen, und nur ein mäßiger Genuß derſelben iſt zuträglich. Einige Gläſer guten, alten und unverfälſchten Weins ſind für dem größern Reiſenden eben ſo erquickend als ein Glaß Brandtewein für dem Aermern. Nur bey dem Reiſen in kalter Luft hat man einiges zu beobachten, das ſchon im Vorhergehenden von mir abgehandelt worden iſt. Die warmen Getränke ſind für dem Reiſenden ganz unnütz, ſchwächen die Verdauungswerkzeuge und geben wegen ihres häufigen Gebrauchs Anlaß zu vielen Krankheiten. Nichts iſt

auf

Digitized by Google

auf Reiſen bey uns gewöhnlicher als der Genuß des Kaffees und Thees, eines Getränks, welches von den Aerzten mit Recht als die Urſache vieler Nervenkrankheiten angeſehen wird. Einem jeden Reiſenden rathe ich alſo wohlmeynend, dieſe warmen Getränke in dem geringſten Maaße zu genießen. Die warmen geiſtigen Getränke, als der Punſch haben noch größern Nachtheil für unſre Geſundheit und man ſollte ſie lieber ganz meiden. Nur das warme Bier macht davon eine Ausnahme und hat vor allen andern den Vorzug. Dieſes rathe ich denn vorzüglich Morgens ſtatt des Kaffees zu genießen, vorzüglich bey nebliger und kalter Luft. Ein eben ſo nützliches Getränk auf Reiſen iſt die Milch von verſchiedenen Thieren, wenn ſie nemlich nicht zu fett iſt und der Magen des Reiſenden ſie verträgt. Die Kuhmilch und die Ziegenmilch ſind hierzu am ſchicklichſten, weniger die Schaafmilch, denn letztere iſt mit zu vielen fettigen Beſtandtheilen verſehen. Sie erquickt vorzüglich einen Reiſenden, der bey großer Hitze die Kräfte des Körpers zu ſtark angeſtrengt und verlohren hat.

Dies

Dies ſey genug von den Regeln, die man bey den verſchiedenen Nahrungsmitteln auf der Reiſe zu befolgen hat, will man anders der Krankheit vorbeugen. Nun komme ich auf die Betrachtung des Zeitmaaßes, in welchen man eine Reiſe unternimmt, in ſo fern es eine Urſache zu Krankheiten werden kann.

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

Von der Zeit und Dauer der Reiſe.

Einiges, was hierher zu gehören ſcheint, iſt ſchon im Vorhergehenden angezeigt worden, als beym Gehen und Reiten, hier habe ich nur noch folgende Fragen zu beantworten: Wie lange man überhaupt anhaltend und ohne Pauſe reiſen ſolle? wie weit in einem Tage, in einer Stunde, in welcher Jahreszeit, in welcher Zeit des Tages? Allerdings können dieſe Dinge in mediciniſcher Rückſicht hierher gerechnet werden. — Im allgemeinen ſollte man über acht Tage nie anhaltend reiſen, ohne dazwiſchen einige Tage geruht zu haben; denn nichts iſt im Stande die verlohrnen Kräfte des Körpers am ſchnellſten wieder herzuſtellen, als ein ruhiger Schlaf, und dieſen kann man doch nicht genießen,

wenn

wenn man weiß, daß es den andern Tag weiter geht. Macht man aber eine ſolche Pauſe, ſo iſt ein laues Waſſerbad des ganzen Körpers dasjenige, was man zuerſt vornehmen kann, ehe man ſich ſchlafen legt. Ein ſolches Bad bringt nicht nur einen ſüſſern Schlaf hervor, ſondern es verſchwindet nach ihm auch ein großer Theil der Müdigkeit, wenn man nicht über eine halbe Stunde darinnen verweilt. Aermere können ſtatt deſſelben nur ein warmes Fußbad aus Waſſer und Salz nehmen.

In einem Tage, oder in 24 Stunden ſollte man zu Fuß niemals über 4 deutſche Meilen reiſen, zu Pferde nicht über 6 Meilen und eben nicht mehr im Wagen. In einer Stunde aber ſoll man zu Fuß nicht über eine halbe deutſche Meile, im Reiten nicht über eine ganze und eben nicht mehr im Fahren zurück legen. Die helle Tageszeit iſt für das Reiſen die ſchicklichſte und nur im Sommer kann man bey warmen Nächten davon Ausnahmen machen. Die Morgen und Abendzeit und vorzüglich letztere iſt auf Reiſen nicht ganz ſchicklich, da die Atmoſphäre zu dieſer Zeit gewöhnlich feuchter iſt als gegen Mittag; wovon doch Ausnahmen gelten.

Bey

Digitized by Google

Bey uns iſt der Frühling und Herbſt dem Reiſenden am meiſten günſtig, weniger der Winter und am wenigſten der Sommer.

Ich glaube hierher noch rechnen zu können die Zeit, wie lange man auf Reiſen ſchlafen und wachen müſſe. Da der Schlaf, wie geſagt, die verlohren gegangenen Kräfte des Reiſenden am beſten erſetzen kann, ſo ſollte man billig denſelben auf Reiſen nicht ausſetzen. Man ſehe nur einen Reiſenden an, der eine Nacht zu durchwachen genöthigt war, um ſich durch ſeine hohlen Augen, die blaſſe Geſichtsfarbe zu überzeugen, welchen ſchädlichen Einfluß es für ihn gehabt habe. Darum ſollte man bey jeder Art des Reiſens keinen Tag vorüberlaſſen, ohne wenigſtens acht Stunden geſchlafen zu haben. Das Mittagsſchlafen aber iſt eher ſchwächend als ſtärkend und man ſollte daſſelbe auf Reiſen billig unterlaſſen. Es iſt im Grunde einerley, ob ein Reiſender im Federbette oder auf der Streue ſchläft, wenn nur der Körper gehörig bedeckt und vor Erkältung geſichert iſt. Die Kleider aber müſſen, wenn man ſie beym Schlafengehen nicht auszieht, wenigſtens nur locker anliegen, um den freyen Umlauf des Blutes nicht zu unterbrechen.

Wer

Wer aber in Federbetten auf der Reiſe ſchläft, der thut am beſten, wenn er die Kleider nicht ganz ablegt, da öfters veneriſche mit Hautausſchlägen behaftete in ſolchen Betten gelegen haben. Im Sitzen zu ſchlafen oder nach Art der Aermern unter freyen Himmel iſt darum ſchädlich, da erſteres den Blutumlauf ſtört und letzteres Gelegenheit zu Erkältungen giebt. Wer während dem Schlafen in einen Schweiß geräth, der muß lieber noch einige Zeit liegen bleiben und ihn vorüber laſſen, als aufzuſtehen und ihn zu unterbrechen.

Nicht ganz unwichtig für uns iſt die Abſicht und der Zweck der Reiſe, den ich nun betrachten will.

Digitized by Google

Fünftes Kapitel.

Von der Abſicht und dem Zweck der Reiſe.

In ſofern durch die Abſicht einer Reiſe freudige oder traurige Empfindungen erregt werden, iſt dieſe allerdings einer mediciniſchen Betrachtung würdig. Nichts iſt für einen Reiſenden ſo nöthig, als daß er eine heitere und vergnügte Gemüthsſtimmung habe und ſich nicht traurigen Leidenſchaften überlaſſe. Wer z. B. von dem Tode der Aeltern benachrichtigt wird, der hat gewiß einen ganz andern Seelenzuſtand, als der, welcher eben die Poſt erhält, das große Looß in der Lotterie gewonnen zu haben, um es abzuholen. Die traurigen Leidenſchaften ſchwächen aber unſern Körper eben ſo ſehr, als die ſtärkſte Bewegung deſſelben. Darum iſt es vorzüglich

Digitized by Google

lich nützlich, wenn ein Reiſender, der eine traurige Leidenſchaft hegt, nicht allein iſt, ſondern einen muntern und vergnügten Gefährten bey ſich führt, der ihm den Kummer und Gram in etwas verjagen kann. Im Gegentheil iſt ein ſolcher Gefährte nützlich, um ihm die freudigen Empfindungen der Seele mittheilen zu können, welches die ſchädlichen Eindrücke der Freude in etwas mäſſigt. Die übrigen Leidenſchaften, ſie mögen Nahmen haben, wie ſie wollen, müſſen in uns nie ſo ſtark erregt werden, daß daraus ein Nachtheil für unſre Geſundheit entſtehen könnte. Vorzüglich vermeide man den Zorn, die Liebe, doch lehret dieſes mehr die Moral als die Arzneykunſt, und ich breche daher davon ab.

Soviel glaube ich wird hinreichend ſeyn die Urſachen von Krankheiten zu kennen, die aus der mannigfaltigen Beſchaffenheit der Reiſe ſelbſt entſpringen. Einer gleichen Betrachtung aber iſt auch der Reiſende ſelbſt würdig, in wie fern in ihm die Anlagen zu Krankheiten befindlich ſind.

Von der Beſchaffenheit des Reiſenden ſelbſt.

Allerdings hat ein Menſch für dem andern mehrere Anlagen zu Krankheiten, oder er iſt eher geneigt bey Nichtbefolgung obiger Grundſätze in Krankheit zu verfallen. Wer z. B. ſchon an Schwäche des Magens leidet, ehe er die Reiſe unternimmt, der wird von begangenen Diätfehlern leichter Magenbeſchwerden bekommen, als ein anderer, der mit guten Verdauungskräften verſehen iſt. Es verdienen alſo hier verſchiedene Dinge betrachtet zu werden, die einen Reiſenden mehr oder weniger für Krankheit empfänglich machen, in ihm ſelbſt gegründet ſind oder zunächſt ihn umgeben. Dahin gehört das Alter, das Geſchlecht, das Temperament des Reiſenden, ſein Krankheitszuſtand, ſein Stand überhaupt und noch andere Verſchiedenheiten.

Im kindlichen Alter ſind alle Theile des Körpers zart gebaut, der Körper leidet noch die Veränderung des Wachsthums, ſtatt das männliche Alter einen feſtern Bau hat und das hohe Alter am allzufeſten leidet. Was alſo dem Greiſe vielleicht unſchädlich wäre, das iſt dem Kinde ſehr nachtheilig und ſo umgekehrt. Kinder ſind zum Beyſpiel bey dem Reiten viel eher Brüchen des Unterleibes unterworfen, als Erwachſene und Greiſe; Erwachſene leiden beym Reiten eher an Hämorrhoiden als Kinder. Das Alter des Reiſenden alſo iſt keineswegs gleichgültig für ihn und verdient hier wohl erwägt zu werden. In Rückſicht deſſelben nun merke ein Reiſender folgendes: Das kindliche Alter iſt auf Reiſen mehr zum Fahren geſchickt, weniger zum Gehen, am wenigſten zum Reiten. Aermere tragen ihre Kinder auf Reiſen gewöhnlich auf den Rücken, allein dies erſchwert nicht nur den Tragenden, ſondern der Unterleib der Kinder wird auch dabey zu ſtark zuſammengepreßt. Bey dem Reiten ſchickt ſich für Kinder eher das Querſitzen auf dem Stuhlſattel, als das Ausbreiten der Füſſe nach der gewöhnlichen Art. Auf Reiſen zu Waſſer ſind die Kinder weit eher dem läſtigen Erbrechen ausgeſetzt, ſie

kön-

können ſich in der feuchten Waſſeratmoſphä-
re leichter erkälten, als andere. Die Schwe-
re, die Temperatur der Luft, ſchädliche Aus-
dünſtungen in derſelben, die verſchiedenen
Arten der Witterung ſind für Kinder auf
Reiſen nachtheiliger, als für Erwachſene.
Eben ſo werden ſie von anſteckenden Krank-
heiten einer Gegend, vorzüglich den Blat-
tern und Maſern ſehr leicht angegriffen.
Die Nahrungsmittel auf der Reiſe müſſen
für Kinder weit behutſamer gewählt werden
und die Zeit der Reiſe iſt bey ihnen von der,
bey Erwachſenen, verſchieden. Doppelt ge-
fährlich iſt es, wenn Mütter ihre Säuglinge
mit auf Reiſen nehmen, da die Bereitung
der Milch auf der Reiſe verſchiedentlich verän-
dert wird. Man ſollte es alſo ſo viel als
möglich zu vermeiden ſuchen, Kinder mit auf
Reiſen zu nehmen, da ſie zudem noch dem
Reiſenden ſelbſt viele Beſchwerden verurſachen.
Iſt man aber durch Umſtände dazu gezwun-
gen, ſo ſey man in Befolgung aller bereits ge-
gebenen Regeln doppelt gewiſſenhaft und
pünktlich. Vorzüglich iſt die Wahl der Nah-
rungsmittel für Kinder auf Reiſen wichtig
und ſie müſſen darinnen eine ſtrenge Diät
halten. Sie müſſen alle zähe, fette ſchwer-

Digitized by Google

verdauliche Speiſen meiden, als Mehlbreye, Hülſenfrüchte, Klöße, und unter den Getränken iſt nur allein das Waſſer oder ein wenig gutes Bier zuträglich. Wein, Brandtewein, Kaffee, Thee ſind Dinge, die Kindern auf der Reiſe gar nicht gereicht werden ſollten.

Erwachſene und in der Blüthe ihrer Jahre begriffene haben nun alles das zu befolgen, was ich bey den verſchiedenen Beſchaffenheiten, einer Reiſe geſagt habe. Greiſe aber und alte Perſonen bedürfen hier noch einigen Unterricht, da ihr Körperbau eben ſo von dem der Kinder verſchieden iſt, als dieſer von jenem. Wegen der Steifheit der Gliedmaßen ſchickt ſich der Greiß weniger zum Gehen, eher zum Fahren und gar nicht zum Reiten. Ihm allein ſey es erlaubt, auf der Reiſe etwas mehr Wein und Brandtewein zu trinken als andern, da dieſes ihm das iſt, was die Muttermilch den Kindern. Doch finden hier in Rückſicht ſeiner übrigen Geſundheitsumſtände einige nicht unwichtige Ausnahmen ſtatt, die man aus dem beurtheilen kann, was bald nachher ſoll geſagt werden.

Digitized by Google

Das Geſchlecht bietet uns ein neues Feld zu wichtigen Betrachtungen dar, die einen Reiſenden angehen können. So iſt der weibliche Körper weit weniger zum Reiten geſchickt als der männliche, überhaupt aber zum Reiſen nicht ſo ſchicklich. Schwangere Frauen oder ſolche, die ihre Monatsreinigung eben haben, ſollten jede weite Reiſe zu vermeiden ſuchen und ſolche am beſten zu Fuß vollenden, da die Erſchütterung des Fahrens zum Mißgebähren geſchickt macht. Vorzüglich das Reiſen zu Waſſer iſt dem weiblichen doppelt nachtheilig, da es ſo wie das kindliche Alter ſich durch mehrere Empfänglichkeit und Reizbarkeit von dem männlichen unterſcheidet. In der Wahl der Nahrungsmittel müſſen Weiber vorſichtiger zu Werke gehen als Männer und beſonders den allzuhäufigen Genuß der geiſtigen und warmen Getränke vermeiden, die vor allen andern Schwangern vielen Schaden zufügen können. Die engen Schnürbrüſte brauche ich wohl nicht erſt auf Reiſen abzurathen, da die meiſten unſerer Damen ſie, dem Himmel ſey Dank! abgelegt haben. Nur ſo viel ſage ich noch, daß es nicht allein für Frauenzimmer bequemer, ſondern auch nützlicher iſt, wenn ſie die Klei-

der bey jeder Art der Reiſe ſo locker als mög-
lich anlegen. Im Winter ſollten ſie billig Hoſen von Leinewand tragen, um das Erkälten der Geſchlechtstheile zu verhüten. Die hohen Abſätze der Weiberſchuhe habe ich ſchon oben getadelt, als ich vom Gehen ſprach und brauche es denn hier nicht zu wiederhohlen.

In Rückſicht der Temperamente eines Reiſenden iſt er beſondern Krankheitsurſachen mehr oder weniger ausgeſetzt. Ich behalte die Benennung der Alten bey, um für Leſer der niedern Stände verſtändlicher zu werden. Der choleriſche, welcher bey jeder Gelegenheit in Leidenſchaft geräth, ſtarke Muſkelkräfte beſitzt, iſt zu allen Arten des Reiſens am beſten eingerichtet, da er die größte Ausdauer beſitzt. Nur muß er ſich für Erhitzung, übermäßigen Genuß geiſtiger Getränke mehr als ein anderer hüten, weniger Fleiſch eſſen und die Ausdünſtung gut abwarten. Der ſanguiniſche, der bey jeden kalten Lüftchen in Schauer geräth und äuſſerſt zärtlich iſt, kann etwas mehr Fleiſch eſſen und Wein trinken, um den Körper nach und nach an die feſtere Stimmung zu gewöhnen. Dazu wird ihm das Gehen den beſten Nutzen verſchaffen und

der

der Winter zu ſeinen Reiſen am ſchicklichſten ſeyn, denn nichts iſt für ihn drückender als die heiſſe Jahreszeit. Wäre der Pflegmatiſche aus ſeinem Wohnorte herauszubringen, ſo könnte man ihn verſichern, daß eine jede Art des Reiſens, vorzüglich das Reiten im Trabe für ihn paſſe. Sein Körper verträgt eher den Genuß der geiſtigen Getränke, weniger aber die warmen, und darnach muß er ſich genau richten. Melancholie iſt Krankheit und das melancholiſche Temperament faſt kein Geſundheitszuſtand, muß alſo auch von dem Arzt geleitet werden, ehe es eine Reiſe unternehmen ſoll, wozu ein Melancholiſcher die wenigſte Geneigtheit hat.

So viel von den Beſchaffenheiten, die wir an einem geſunden Reiſenden antreffen. Als einen Anhang will ich hier noch einiges von dem Anzuge, von der Laſt im Tragen und von den Gefährten eines Reiſenden ſagen, da ich dafür keinen ſchicklichern Platz weiß und ihn dieſe Dinge doch zunächſt angehen. Einiges in Rückſicht der Kleidungsſtücke iſt ſchon vorgekommen und ich habe nur noch weniges dazu zu ſetzen. Ein Haupterforderniß auf Reiſen iſt Reinlichkeit im Anzuge, da dieſe nicht allein die Ausdünſtung

gehörig befördert, ſondern auch dem Einniſten von Ungeziefer hinderlich iſt. Die Wäſche muß ein Reiſender wenigſtens aller acht Tage wechſeln und wo möglich die Strümpfe noch öfterer. Naſſe Strümpfe anzuziehen iſt ſchädlich, erkältet die Füſſe, und giebt Gelegenheit zu allerhand Beſchwerden der Bruſt. Wollene Strümpfe ſaugen den Schweiß nicht ſo leicht ein, als baumwollene und von Zwirn verfertigte. Die Kleider müſſen ſo viel wie möglich bequem, weit genug ſeyn und aller vier Tage einmal ausgepocht und von Staube geſäubert werden. Das Geſicht, die Hände und die Füſſe muß ein Reiſender täglich früh Morgens, doch nicht gleich nach dem Aufſtehen, mit kalten Waſſer waſchen, um ſie ſtets reinlich zu erhalten. — Die Laſt, welche ein Reiſender trägt, muß das Maaß ſeiner Kräfte nicht überſteigen, bequem hängen oder liegen, um durch ihren Druck nicht läſtig zu werden. Die Körbe der Weiber ſind zum Tragen in ſo fern geſchickt, als die Laſt nicht auf einer Stelle des Rückens liegt, ſondern in mehrere Punkte fällt. Muß man eine Laſt auf der Reiſe vor ſich hin ſchieben, wie bey dem Schubkarren, ſo bediene man ſich dazu eines breiten

ten Riemens über die Schultern, die zum Tragen der Laſt am beſten geſchickt ſind. — Die Gefährten eines Reiſenden müſſen eine heitere und vergnügte Gemüthsſtimmung haben, die gehörige Unterhaltung gewähren und in Befolgung obiger Grundſätze mit ihm übereinſtimmen. Bekanntermaßen verkürzt eine angenehme Geſellſchaft auf der Reiſe dieſelbe ungemein und bringt uns ſcheinbar geſchwinder dem Ziele näher.

Alles dieſes nun, was ich bisher geſagt habe, betrift den geſunden Reiſenden, lehrt Grundſätze, wie ein geſunder Reiſender die Geſundheit erhalten kann und die Krankheit zu verhüten im Stande iſt. Ganz anders verhält es ſich mit Reiſenden, die ſchon an irgend einem Fehler ihres Körpers leiden. Dieſen rathe ich entweder eine jede Reiſe zu unterlaſſen oder einen Arzt vorher um Rath zu fragen, wie ſie ſich auf derſelben zu verhalten haben. Ich würde genöthigt ſeyn, das ganze Heer von Krankheiten einzeln durchzugehen, wenn ich hier erörtern wollte, wie ſich kranke Reiſende in Rückſicht der bisher erwähnten Dinge zu verhalten haben. Und demohnerachtet würde ich etwas unvollkommenes liefern, da nur der gelehrte Arzt

Digitized by Google

den Körper eines einzelnen kranken Reiſenden zu kennen im Stande iſt. So iſt z. B. dieſem Kranken der Genuß des Fleiſches nützlich, jenem nicht, dieſem dient der Wein zur Stärkung, jenem nicht; welches alles nur der Arzt, der den Reiſenden kennt, genau entſcheiden kann. Ich endige alſo hier die eine Hälfte meines Taſchenbuchs, nehmlich die Betrachtung der verſchiedenen Zuſtände auf Reiſen, die Krankheit zu erregen vermögend ſind. Es kommen aber auf Reiſen oft Krankheiten vor, die bey einer Abweſenheit des Arztes uns oft in die gröſte Verlegenheit ſetzen, und die ſchleunigſte Entſchlieſſung erfordern. Von ſolchen Krankheiten nun will ich jetzt reden und dabey lehren, wie man ſie behandeln müſſe, um bis zur Ankunft des Arztes nicht von aller Hülfe entblößt und verlaſſen zu ſeyn.

Von

Digitized by Google

Von der Krankheit auf Reiſen überhaupt.

Ich wiederhohle es nochmals, wer auf Reiſen krank wird und einen Arzt haben kann, der frage ihn um Rath, ob er die Reiſe fortſetzen ſolle oder nicht, wie er ſich in Rückſicht der Diät verhalten müſſe, wie er die Krankheit heilen könne. Bey uns iſt dieſes allezeit möglich, da die Aerzte hier überall überhäuft ſind, allein in volkleeren Gegenden, wo man oft ganze Tage reiſen muß, ohne einen bewohnten Ort anzutreffen, da iſt es nöthig etwas zu wiſſen, um die Krankheit wenigſtens ſo lange behandlen zu können, bis ein Arzt dazu gerufen werden kann. Zu dem entſtehen auch bey uns auf der Reiſe manchmal Zufälle, die ſo dringend Hülfe fordern, daß hier einige Vorſchriften darüber nicht unnütz ſeyn werden. Einige von dieſen Vorſchriften gehen öfters nicht den Reiſenden ſelbſt an, ſondern vielmehr ſeine Gefährten,

die einen ſolchen Leidenden hülflos zu verlaſſen nicht berechtigt ſind. Wenn zum Beyſpiel ein Reiſender vom Schlage getroffen wird, ſo kann er ſich da nicht ſelbſt überlaſſen werden, ſondern ſeine Gefährten ſind verpflichtet, ihn nach den hier zu ertheilenden Regeln zü behandeln. Im allgemeinen kann ich hier nur folgendes ſagen. Ein kranker Reiſender muß das oben gegebene diätetiſche Verhalten um ſo mehr beobachten, da davon die baldige Wiederherſtellung ſeiner Geſundheit am meiſten abhängt. Er muß alles Fleiſch, die geiſtigen und warmen Getränke meiden und bloß eine dünne Waſſerſuppe ſtatt der Speiſen eſſen und laues Waſſer mit Weineßig vermiſcht trinken. Die Ausdünſtung muß er gehörig unterhalten und beſonders den Schweiß gut abwarten. Die Reiſe fortzuſetzen, wenn es anders die Kräfte erlauben, rathe ich nur im Nothfall und wenn man an einen Ort zu kommen wünſcht, der nicht allzuentfernt iſt, um einen Arzt antreffen zu können. Das Fahren iſt dann freilich das beſte Mittel fortzukommen, wenn es nur ein Reiſender immer haben könnte. Iſt der Körper nicht zu ſehr ermattet, nun ſo kann man wohl noch in einem langſamen Schritt

ge=

Digitized by Google

gehen und von Zeit zu Zeit Pauſen machen, das Reiten aber rathe ich nur bey dringender Noth zu unternehmen, da dem kranken Körper nichts nachtheiliger iſt, als die Erſchütterung, daß man auch nur Schritt reiten müſſe, wird ein jeder leicht einſehen, ohne daß ich es erſt zu bejahen nöthig habe. Eben ſo ſehr iſt es einem kranken Reiſenden anzurathen, nicht allein die Reiſe fortzuſetzen, denn er kann nicht gewiß dafür ſtehen, welchen Zufällen er unterworfen ſeyn könnte. Bey kalter oder ſehr heißer Witterung oder bey feuchter Luft rathe ich es keinem kranken Reiſenden, ſich den Eindrücken derſelben bloßzuſtellen und es eher auf das äuſſerſte kommen zu laſſen. Laſten darf ein ſolcher gar nicht tragen oder fortbewegen, es wäre denn die Krankheit von der geringſten Art, und auch da muß er ſie ſo leicht machen als möglich. Von dieſen allgemeinen Regeln gehe ich nun zu denen fort, die in denjenigen Krankheiten auf Reiſen ſtatt finden, wo man und ſo lange man den Arzt nicht haben kann.

Von

Von den fieberhaften Krankheiten.

Wenn ein Menſch über Schauer und Froſt klagt, worauf eine ſtärkere oder ſchwächere Hitze folgt, wenn dabey ſein Pulß anfängt geſchwinder zu ſchlagen, das Athemholen ebenfalls beſchleunigt iſt, ſo ſagen wir, er habe ein Fieber. Dieſes iſt wenigſtens für den Nichtarzt zu wiſſen hinreichend, wenn auch die Aerzte hierüber noch nicht ganz einig wären. Ob es nun ſchon eine unzählige Menge von Eintheilungen giebt, die man bey Fiebern gemacht hat, ſo können doch dieſe hier gar nichts nützen, da ſie bloß und einzig der gelehrte Arzt zu verſtehen im Stande iſt. Gewöhnlich ſpricht der Laye nur von hitzigen und kalten Fiebern, je nachdem alle obige Zeichen deſſelben ſtets vorhanden ſind, oder aber zu manchen Zeiten ausſetzen und dann wieder aufs neue erſcheinen. Nachdem

dem Sprachgebrauch des Arztes heiſſen die kalten Fieber Wechſelfieber, weil die Zufälle von Zeit zu Zeit abwechſeln, bald alle vorhanden ſind, bald gar nicht. Je nachdem nun die Zeiten verſchieden ſind, die zwiſchen zwei Anfällen eines Wechſelfiebers verlaufen, giebt es entweder eintägige, zweytägige oder dreytägige Wechſelfieber. Man ſieht alſo leicht ein, daß nur bey Wechſelfiebern die Möglichkeit da iſt, eine Reiſe fortſetzen zu können, ſtatt daß es ſich bey hitzigen von ſelbſt verbietet. Einem Wechſelfieberpatienten wird es leichter werden und eher möglich ſeyn die Hülfe des Arztes gebrauchen zu können, da ihn die fieberfreyen Tage noch einige Zeit zum Reiſen übrig laſſen. Allein ein Kranker, der an einem hitzigen Fieber darnieder liegt, der hat gewiß ſo wenig Kräfte, daß ihn auch die ſanfteſte Bewegung einer Tragſänfte läſtig wird. Ein ſolcher alſo thut wohl, wenn er bey dem erſten Fieberanfall ſich entſchließt da zu bleiben, wo ihm die Hülfe des Arztes am nächſten ſeyn kann. Gewöhnlich tritt mit dem Anfalle eines hitzigen Fiebers eine eigene Mattigkeit der Gliedmaßen und eine Schwäche der Geiſteskräfte ein, daß ein ſolcher Reiſender nicht mehr im Stande iſt zu

un=

unterſcheiden, was ihm gut oder ſchädlich ſeyn könnte. Es gehen alſo viele von den hier gegebenen Vorſchriften diejenigen Umſtehenden an, bey welchen ſich der Patient befindet. Iſt die Hülfe des Arztes nicht weit entfernt, ſo iſt es am ſchicklichſten, daß der Patient da bleibe, wo er erkrankt iſt und ſogleich den Arzt rufen laſſe. Bis zur Ankunft deſſelben muß man den Kranken in ein temperirtes Zimmer bringen, wo die Luft rein iſt und durch Oefnung der Fenſter erneuert werden kann, doch ſo, daß keine Zugluft entſtehe. In eben dieſer Abſicht kann man den Fußboden der Stube mit Weineßig oder andern Eßig beſprengen, oder auf glühende Steine gegoßen verdünſten laſſen. Der Kranke muß in ein Bett gebracht werden, das nicht zu dick und ſchwer iſt, damit es ihn nicht noch mehr erhitze. Dabey muß er mit dem Kopfe etwas höher liegen als mit den übrigen Theilen des Körpers, das Haupt nur leicht bedeckt halten und von allen Geräuſch der Umſtehenden befreyt ſeyn. Fleiſchſpeiſen, ſelbſt Fleiſchbrühſuppen gebe man ihm gar nicht, ſondern eine dünne Habergrütze, gekochtes reifes Obſt, und ſtatt des Getränkes den Gerſtentrank, den man im Anhange

dieſes

Taſchenbuchs beſchrieben findet. Um die Fie⸗berhitze zu mäßigen hüte man ſich, ihm kalte Getränke zu reichen oder wohl gar Waſſer mit Wein vermiſcht, denn dieſes würde ſie nur noch vermehren. Abends kann der Kran⸗ke einige Taſſen warmen Thee von Hollun⸗derblüthen trinken, um die Ausdünſtung des Körpers gehörig zu unterhalten. Iſt ihm der Kopf betäubt, ſchwer, eingenommen, ſo mache man ihm ein warmes Fußbad aus Waſſer und etwas Salz. So viel wird hin⸗reichend ſeyn, den Kranken bis zur Ankunft eines Arztes behandlen zu können. Iſt man nun durch Umſtände genöthigt, den Reiſen⸗den weiter fortzuſchaffen, damit er einen ge⸗ſchickten Arzt in der Nähe habe, ſo muß die⸗ſes in einem bedeckten Wagen geſchehen, der auf allen Seiten verſchloſſen werden kann, damit die Luft nicht zu ſehr den Körper des Kranken treffe. Der Patient muß ſich etwas warm anziehen, und mit einigen leichten Betten bedeckt werden, um die Erſchütte⸗rung des Wagens zu vermindern. Der Wa⸗gen darf nur langſam fortgefahren werden und ſtets muß ein treuer Begleiter dabey ſeyn. Gleiche Vorſchriften haben diejenigen zu befolgen, die auf Reiſen von einem Wech⸗

ſel⸗

ſelfieber befallen werden, nur mit dem Unterſchiede, daß man die fieberfreye Zeit zur Fortſchaffung des Reiſenden wähle. Auch iſt ihnen das Reiſen in feuchter und kalter Luft, in der Nähe von Flüſſen und Seen doppelt nachtheilig. Noch muß ich hier den ſchädlichen Gebrauch gemeiner Leute rügen, ſich durch ſtarkreizende Mittel von einem Wechſelfieber zu befreyen. Sie wählen dazu gewöhnlich einen Löffel Brandtewein mit halb ſo viel Pfeffer vermiſcht, den ſie verſchlucken, ohne zu überlegen, daß dadurch die größten Uebel entſtehen können. Sie glauben gewöhnlich den Fieberfroſt dadurch verhüten zu können, ohne zu bedenken, daß die darauf folgende Hitze nur noch ſtärker ſeyn muß, da alles ſtark reizende den Blutumlauf vermehrt. So viel von den Fieberkrankheiten in Rückſicht für Reiſende, die davon befallen werden. Eine andere eben ſo wichtige Krankheit, die auf Reiſen ſchnelle Hülfe erfordern, ſind die Blutflüſſe, welchen oft ein fieberhaftes Weſen beygeſellt iſt und zu denen ich nun übergehe.

Von

Von den Blutflüſſen.

Wenn ein Menſch aus irgend einem Theile des Körpers eine beträchtliche Menge Blut verliert, ſo nennt man dieſes einen Blutfluß. Nur eine einzige Art dieſer Krankheit iſt natürlich, nemlich die Monatsreinigung des weiblichen Geſchlechtes, alle übrige aber ſind Zufälle des kranken Zuſtandes. Nach Verſchiedenheit der Theile, aus welchen das Blut fließt, giebt es verſchiedene Arten von Blutflüſſen, z. B. das Naſenbluten, das Blutſpeyen, das Blutbrechen, der Hämorrhoidalfluß, der Mutterblutſturz u. ſ. w. Es können ſtarke Blutflüſſe allerdings gefährlich werden und in wenig Minuten den Tod veranlaſſen, ſo wie weniger ſtarke zu andern Krankheiten Gelegenheit geben. Auf Reiſen ſind ſie um deſto gefährlicher, da einige derſelben die ſchnellſte Behandlung erfordern. Um ſo mehr iſt es nützlich zu wiſſen, wie man ſie verhüten könne, wie man bereits entſtan-

ſtandene behandlen müſſe, ehe ein Arzt zu- gegen ſeyn kann. Vollblütige, ſchwächliche Menſchen ſind vorzüglich dazu geſchickt und müſſen deshalb alle geiſtige Getränke meiden, wenig Fleiſch eſſen, ſich nicht übermäſig be- wegen und erhitzen. Statt derſelben müſſen ſie lieber Pflanzenſpeiſen genießen, ſäuerli- ches nicht blähendes Obſt, Waſſer mit etwas Eßig vermiſcht trinken und die Kleider nicht zu feſt anliegen laſſen. Solchen Menſchen iſt das Reiten um ſo ſchädlicher, da durch die ſtarke Erſchütterung des Unterleibes der Blutumlauf daſelbſt geſtört wird. Beſſer ſchickt ſich für ſie das Gehen, wenn es nehm- lich langſam geſchieht und nicht bis zur Er- hitzung fortgeſetzt wird. Wenn aber einem Reiſenden ein Blutfluß zuſtößt, ſo iſt derſel- be entweder ſo ſtark, daß ihm die Kräfte auf einmal benommen werden, oder er kann im Nothfall die Reiſe noch fortſetzen. Iſt das letztere der Fall, ſo geſchehe dieſes ſo lang- ſam als möglich, um das Blut durch ſchnelle Bewegung nicht in Wallung zu bringen und den Blutfluß nur noch zu vermehren. Beym Reiten muß man nicht traben ſondern den langſamſten Schritt wählen, dann und wann ſtille halten und nicht abſteigen. Beym Fah- ren

ren auf gepflaſterten Straſſen iſt es weit nütz-
licher auszuſteigen und langſam fortzugehen,
als die ſtarken Erſchütterungen des Wagens
zu dulden. Sind die Kräfte aber dazu zu
ſchwach, ſo fahre man wenigſtens äuſſerſt
langſam und halte zuweilen ſtille. Iſt aber
der Blutfluß ſo ſtark und erſchöpfend, daß er
ſogleich Ohnmachten verurſacht, ſo muß man
ſo lange mit dem Reiſen ſtille halten, bis we-
nigſtens die Kräfte etwas zurückkehren.
Die Gefährten eines Reiſenden können dann
nach Verſchiedenheit des Blutfluſſes die Re-
geln beobachten, die zum Theil ſchon ertheilt
worden ſind, zum Theil noch gegeben wer-
den ſollen. Es iſt nothwendig, dem Patien-
ten alle enge Kleidungsſtücke lockerer zu ma-
chen, als Halsbinden, Hoſen, Strumpf-
bänder, Schnürbrüſte u. ſ. w. Im Gegen-
theil ſchaft es bey ſtarken Blutflüſſen aller-
dings Vortheile, die Knöchel an Händen und
Füſſen feſt mit einem Bande, Stricke oder
Tuche zu binden, um den Rückfluß des Bluts
nach den Herzen zu verhindern, doch darf
dieſes Binden nicht allzulange fortgeſetzt
werden. Iſt nun der Ausfluß des Blutes
dadurch gehemmt worden, ſo ſorge man da-
für, den Patienten in ein Hauß zu bringen

und

und nach einem Arzte zu ſchicken, der dann die übrigen Vorſchriften ertheilen wird. Iſt ein bewohnter Ort nicht weit entfernt, ſo laſſe man den Patienten auf einer einfachen Trage oder bey Möglichkeit in einer Sänfte dahin bringen. Das Zimmer, wo er liegen ſoll, muß kühl gehalten werden, der Kopf muß höher liegen als der übrige Körper, die Bedeckungen leicht ſeyn und die Kleider nicht feſt anliegen. Hat ſich wegen des heftigen Blutverluſtes eine Ohnmacht eingeſtellt, ſo kann man den Kranken mit Eßig oder kalten Waſſer im Geſicht beſpritzen und im möglichen Fall von letztern etwas einflößen.

Das Naſenbluten iſt ſelten ſo ſtark, daß es Gefahr für das Leben drohte und nur wenige Fälle erfordern es, daß man den Blutfluß geſchwind ſtille. Auſſer den eben ertheilten Vorſchriften iſt es noch nützlich, den Kopf gar nicht zu bedecken ſondern kühl zu halten, mehr zu ſitzen als zu liegen. Wenn man kaltes Waſſer in beyde Naſenlöcher zieht und die Stirn mit dergleichen anhaltend wäſcht, ſo bleibt oft der Blutfluß geſchwind weg. Sollte dieſes noch nicht erfolgen, ſo kann unter das Waſſer etwas Brandtewein gemiſcht werden, um den Blutfluß zu hem-

 men.

men. Dabey iſt es nützlich ein warmes gewöhnliches Fußbad zu gebrauchen, um die Säfte von dem Kopfe nach den untern Theilen zu ziehen. Das Schnauben mit dem Schnupftuch vermehrt nur noch den Blutumlauf und man ſollte es ganz unterlaſſen. Ein geringes Naſenbluten, daß von Verletzung der innern Naſenhaut herrührt, verſchwindet bald von ſelbſt, wenn man nur die Bewegung des Körpers langſamer fortſetzt oder gar einſtellt und den Blutfluß gelaſſen abwartet.

Gefährlicher iſt das Blutſpeyen, wo vermittelſt des Huſtens ein gewöhnlich hellrothes und ſchäumendes Blut ausgeworfen wird. Man vermuthet dieſes gewöhnlich an einer vorhergehenden flüchtigen Röthe der Wangen, an einem Drucke, Schmerz und Wärme in der Bruſt und Kitzeln im Halſe. Wer mitten auf der Reiſe davon befallen wird, der hat auſſer den oben angegebenen Vorſchriften noch folgendes zu merken. Wer zum Blutſpeyen geneigt iſt, der muß alles Singen, anhaltendes Sprechen und das Blaſen muſikaliſcher Inſtrumente vermeiden, um das Blut nicht ſo häufig nach der Lunge zu ziehen. Bey dem bereits eingetretenen

Blut=

Blutſpeyen iſt alles Reden und Sprechen nachtheilig und ich weiß einen Fall, daß ein ſolcher Kranker von einem einzigen Worte, das er noch nach langen Schweigen ausſprach, einen neuen Anfall bekam. Der Körper muß in der ſitzenden oder ſtehenden Stellung wo möglich ſich befinden und nicht in der liegenden. Alles Geräuſch, alle Gelegenheit zu Gemüthsbewegungen entferne man, bewege auch den Körper ſo wenig als möglich. Das Getränk des Kranken muß nicht ganz kalt ſeyn, nicht mit allzuviel Eßig vermiſcht, da dieſes leicht den Huſten und dadurch einen neuen Anfall erregt. Beſſer ſchickt ſich dazu ein dünner Hafergrützſchleim oder ſchon genannte Gerſtentrank mit etwas Weineßig vermiſcht. Die Bruſt muß man vorzüglich kühl halten und die Füſſe warm, auch kann man erſtere bey allzuſtarken Blutſpeyen mit kalten Waſſer beſprengen. Eine eingetretene Ohnmacht ſucht man auf die ſchon beſchriebene Art zu verhüten und durch bereits beym Naſenbluten angezeigte Mittel zu heben.

Bey dem **Blutbrechen** kömmt das Blut nicht durch den Huſten heraus, ſondern durch eine Empfindung, die derjenigen vollkommen gleicht, die man bey dem wirklichen Brechen fühlt.

fühlt. Das Blut iſt auch gewöhnlich ſchwär=zer, geronnener als bey dem Blutſpeyen und mit den Speiſen mehr oder weniger vermiſcht. Während dem Anfalle muß man alles vermeiden, was den Reiz zum Erbre=chen vermehren könnte. Die untern Glied=maßen wäſche man mit warmen Waſſer, dem man etwas Eßig oder Wein beymiſcht. Dabey muß der Patient lieber ſitzen als lie=gen und wenig ſprechen. Die Magenge=gend kann man mit kalten Waſſer beſpren=gen, waſchen und innerlich etwas Waſſer mit Eßig vermiſcht trinken. Wie man ſich zu verhalten hat, wenn das Erbrechen von ſcharfen Giften herrührt, das ſoll in Zukunft deutlicher auseinander geſetzt werden. Men=ſchen, die ſchon mehrmals an Blutbrechen gelitten haben, ſollten die Reiſen nur zu Fuß anſtellen, denn bey dem Reiten und Fahren wird der Blutumlauf im Unterleibe ſehr geſtört; kein Wunder alſo, wenn es ſich in irgend einem Theile deſſelben widernatür=lich anhäuft. Da bey dem Blutbrechen ge=wöhnlich die Speiſen weggebrochen werden, ſo wie ſie verſchluckt ſind, ſo muß man nur ſchleimige und leichtverdauliche Koſt genieſ=

D ſen

Digitized by Google

ſen, als Hafergrützſchleim, gekochtes Obſt und ſo weiter.

Die goldne Ader, oder der Hämorrhoidalfluß iſt auf Reiſen nicht gar ſelten und die mehrſten, die davon befallen werden, achten ihn nicht, ſondern überlaſſen alles den heilſamen Kräften der Natur. Es fließt hier das Blut aus dem After und dabey ſind Schmerz, Spannung, Jucken im Maſtdarme, Stuhlzwang und Rückenſchmerzen zugegen. Allerdings iſt der Hämorrhoidalfluß oft nützlich und beugt vielen andern Krankheiten vor, dabey bleibt er aber immer eine krankhafte Beſchwerde, die man da zu heilen ſuchen ſollte, wo es dem Arzt möglich dünkt. Wer auf einer Reiſe an Hämorrhoiden leidet, der hat zwar nicht nöthig die Reiſe einzuſtellen, indeſſen muß er doch vorſichtig dabey zu Werke gehen. Das Reiten und Fahren iſt ihm vorzüglich nachtheilig, nicht ſo das Gehen. Alle geiſtige Getränke, unverdauliche Nahrungsmittel, ſtarkes Preſſen beym Stuhlgang, enge anliegende Kleider ſind ihm beſonders nachtheilig und er thut wohl, dieſe Dinge zu meiden. Statt derſelben wähle er lieber leichtverdauliche Pflanzenſpeiſen, und zum Ge-

Getränk reines, helles Waſſer. Ueberdieß kann ſich ein Hämorrhoidalpatient leicht Raths bey einem Arzte erholen, ehe er eine weite Reiſe unternimmt.

Wenn eine allzugroße Menge Blut aus den Geburthstheilen der Frauenzimmer fließt, ſo nennen dieſes die Aerzte einen **Mutterblutſturz.** Es kann eine ſo große Quantität von Blut dadurch verlohren gehen, daß der Tod in wenig Augenblicken erfolgt. Indeſſen iſt dieſer Zufall nur Schwangern oder Wöchnerinnen eigen und Unverheyrathete werden ſelten davon befallen. So hat man Beyſpiele, daß anhaltendes Tanzen oder Reiten dieſen Zufall nach ſich zog. Bey einem Mutterblutſturz nun muß man den Patienten augenblicklich legen und ſollte es auch auf die platte Erde geſchehen. Dabey ſchlage man um die Geburthstheile äuſſerlich in kaltes Waſſer getauchte Tücher, und waſche den ganzen Unterleib mit Wein oder Eßig. Auch kann man einen aus Leinewand zuſamgedrehten Cylinder mit kalten Waſſer, Eis oder Eßig benetzt in die Mutterſcheide bringen, um zu ſehen, ob der Blutfluß davon nachlaſſe. Iſt die Erſchöpfung zu groß, ſo flöße man den Pati-

enten einige Löffel Wein und wohl gar Brandtewein mit Waſſer vermiſcht in den Mund, welches oft die gefährlichſten Blutſtürze aus der Gebärmutter ſtillte. Daß ein ſolcher Kranker dieſe Reiſe nicht weiter forſetzen könne oder dürfe, brauche ich wohl nicht erſt hier zu erinnern.

Auf gleiche Weiſe behandelt man die allzuſtark und zu lange flieſſende Monatsreinigung, wo man die Hülfe des Arztes eher benutzen kann. Der Blutſturz, der nach einem Abortus erfolgt, iſt denſelben Regeln unterworfen, wie der gewöhnliche Gebärmutterblutſturz. Das allzuhäufige Bluten aus Wunden ſollte auch hierher gerechnet werden, allein ich finde es ſchicklicher, dieſes erſt bey der Betrachtung der Wunden überhaupt zu erwähnen. Jetzt komme ich zu einigen Krankheiten, die ihren Sitz im Nervenſyſteme haben und deswegen Nervenkrankheiten heiſſen. Von dieſen ſind einige, die wegen der Heftigkeit ihrer Zufälle eine Betrachtung für Reiſende verdienen, als die Epilepſie, der Schlagfluß, Ohnmacht u. ſ. w.

Von

Von den Nervenkrankheiten.

Unter allen Krankheiten ſind diejenigen für einen Reiſenden die wichtigſten, die die Aerzte Nervenkrankheiten nennen. Sie befallen ihn unverhoft, unerwartet und verlangen die ſchleunigſte Hülfe, wenn ſie nicht in gefährlichere Zufälle übergehen oder wohl gar den Tod nach ſich ziehen ſollen. Unſer Körper würde nichts von der Auſſenwelt empfinden, ſich nicht bewegen können, wenn ihn die Natur nicht mit Nerven verſehen hätte. Dieſes ſind lange Fäden, die ſich von dem Gehirn, als dem Sitz der Seele nach allen übrigen Theilen des Körpers verbreiten, um einen jeden einzelnen Theil gewiſſermaſſen mit der Seele in Verbindung zu ſetzen. Wie es aber eigentlich zugehe, daß die Nerven gleichſam Leiter der Empfindungen ſeyn können, ob in ihnen eine unſichtbare Materie enthalten ſey oder nicht, das

wiſſen weder die Aerzte noch die Philoſophen genau zu entſcheiden. Nur ſo viel wiſſen wir, daß ein großes Heer von Krankheiten daher entſteht, wenn die innere Beſchaffenheit der Nerven auf eine bekannte oder unbekannte Weiſe verletzt iſt und dieſes ſind eben die Nervenkrankheiten. So rechnen wir hierher die Ohnmacht, den Schlagfluß, die Lähmung, die Epilepſie und noch andere widernatürliche Zuſtände des Körpers, da dieſe ihren Sitz in dem Nervenſyſtem des ganzen Körpers haben, das ganze Organ der Seele angreifen. Einige von den ſogenannten Nervenkrankheiten ſind langwieriger Natur, das heißt, ſie befallen einen Menſchen nicht jähling, ſondern ſchleichen ſich gleichſam verſtohlen und unbemerkbar in den menſchlichen Körper ein; andere aber entſtehen ſehr geſchwind, ohne daß man vorher die geringſte Vermuthung dazu haben konnte. Diejenigen der erſtern Art gehören nicht in meinen Plan, da ein jeder Kranker dieſer Gattung die nöthigen Vorſichtigkeitsregeln und Verhaltungsbefehle bey einem erfahrnen Arzte zu erhalten im Stande ſeyn wird. So wäre es z. B. überflüßig, wenn ich hier weitläuftig von der Hypochondrie und Hyſterie,

Digitized by Google

ſterie, vom Wahnſinne u. ſ. w. reden wollte, da dieſe zwar mit Recht unter die Nervenkrankheiten gezählt werden, allein niemals ſo unvermuthet entſtehen, daß ein Reiſender ſich um ihre Behandlungsart bey einem Arzte erkundigen kann. Alſo ſoll hier die Rede nur von ſolchen ſeyn, die in ihrem unvermutheten Anfalle einen Reiſenden in die gröſſeſte Verlegenheit und Gefahr ſetzen müſſen, wenn er nicht wenigſtens einige Kenntniſſe beſitzt, die ihn in den Stand ſetzen können, bey dergleichen Vorfällen entſchloſſen zu ſeyn. Schon oben erinnerte ich, daß viele von den Regeln, die hier ertheilt werden ſollen, manchmal dem Reiſenden ſelbſt nichts angehen, ſondern vielmehr ſeinen Gefährten und denjenigen, die zunächſt um ihn ſind. Eben dieſes gilt auch von den Vorſchriften, die ich nun in Rückſicht der Nervenkrankheiten jetzt zu ertheilen habe. Wer die oben gegebenen diätetiſchen Regeln genau befolgt, der ſtellt ſich natürlich auch dadurch für den Krankheiten dieſer Art ſicher, der entgeht auch ihnen oft ſicher und hat nicht nöthig, die Hülfe des Arztes zu ſuchen. Allein die Umſtände eines Reiſenden, die verſchiedenen Verhältniſſe deſſelben machen

chen es ganz unmöglich, in der Befolgung der diätetiſchen Rathſchläge ganz ſtreng zu ſeyn und nie von ihnen abweichen zu wollen. Doch iſt ihr Nutzen demohnerachtet entſchieden, und es iſt die Pflicht eines jeden Reiſenden, ſo viel zu thun, als ihn die Umſtände und Beſchaffenheiten der Sache erlauben. Ich werde nun auch bey einer jeden Art von den abzuhandelnden Nervenkrankheiten etwas über die Diät hinzuſetzen, durch die man dieſelben verhindern oder wenigſtens in ihren Anfällen mäßigen kann. Eine Hauptregel bey allen iſt dieſe: ſey ſtets heiter! laſſe dich nie von heftigen Leidenſchaften überraſchen! ſuche die Unterhaltung und den Umgang eines angenehmen Gefährten und ſcheuche Gram und Sorgen durch angenehme Zerſtreuungen der Seele hinweg! Unter den Vergnügungen aber iſt keine ſchädlicher, keine geſchickter zur Erzeugung der Nervenkrankheiten als das Spielen, wenn es nehmlich die Grenzen des Vergnügens überſchreitet und von einer unedlen Gewinnſucht geleitet wird. Darum kehren ſo viele Nervenkranke aus den Bädern zurück, ohne von ihrem Uebel befreyt zu ſeyn, ſondern vielmehr daſſelbe verſchlimmert zu haben.

Ich

Digitized by Google

Ich mache den Anfang mit der Fallſucht oder der Epilepſie.

Von der Fallſucht.

Ein Menſch, der von der Epilepſie befallen wird, verliert jähling das Bewuſtſeyn, ſo daß er nichts von dem empfindet, was auſſer ihm vorgeht. Dabey verzerrt und verdreht er alle Glieder des Leibes ſo ſehr, daß dadurch der ſchrecklichſte Anblick für einen Geſunden erregt wird. Während des Anfalls ſchäumt ihn der Mund, das Athemholen iſt röchelnd und die Daumen werden krampfhaft nach innen gezogen. Wenn nun dieſe Zufälle einige Zeit, höchſtens eine Viertelſtunde angehalten haben, ſo kehrt nach und nach das Bewuſtſeyn zurück, der Kranke empfindet eine große Mattigkeit und fällt gewöhnlich in einen tiefen Schlaf. Haben ſich die Kräfte wieder eingefunden, ſo empfinden die Patienten nicht

die geringſte Veränderung im Körper, ſind munter und nach ihren Begriffen geſund. Dieſes hält nun ſo lange an, bis ſich der Anfall aufs neue wieder einfindet, wo dann die nehmlichen Zufälle entſtehen. Dieſe kehren nun bald in kürzern, bald in längern Zwiſchenzeiten wieder zurück, je nachdem das Uebel noch neu iſt oder ſchon lange gedauert hat. Manchmal gehen vor dem Anfalle einige Zufälle voraus, die ihn gleichſam ankündigen und den Kranken in den Stand ſetzen, ihn voraus ſagen zu können. Es gehört dahin Kopfweh, Huſten, kleine geringe Zuckungen in verſchiedenen Theilen. Iſt dieſes, ſo kann der Kranke dadurch gewarnt werden und ſich vorher in die nöthige Lage begeben, damit er ſich nicht etwa irgend einen Theil des Körpers verletzt. Der Zweck meines Taſchenbuchs erlaubt mir hier nur ſo viel von der Behandlungsart dieſer Krankheit zu ſagen, als dieſelbe im Anfalle ſelbſt erfordert; denn die eigentliche gründliche Heilung derſelben kann nur einzig und allein den Händen eines geſchickten Arztes überlaſſen werden. Wenn nun ein Reiſender, der ſchon öfters an der Fallſucht gelitten hat, auf der Reiſe aus den oben genannten

Digitized by Google

ten Zufällen ſchließt, daß eben jetzt ein neuer Anfall entſtehen werde, ſo thut er wohl, ſich einen Ort auszuſuchen, wo er ſich hinlegt, um bey einem Falle nicht Schaden zu leiden. Trägt er eine Laſt, ſo muß er dieſe ablegen, und ſo ruhig das Ende der ganzen Krankheit abwarten. Wer aber von ſolchen Beſchaffenheiten und Zeichen nicht gewarnt wird und doch ſchon öfters an den Anfällen der Fallſucht litt, der ſollte billig nie allein reiſen, ſondern ſtets einen Gefährten um ſich haben. Am wenigſten darf ein ſolcher allein reiten, denn da könnte ihm durch dieſes beym Herunterfallen der größte Schaden zugefügt werden. Wenn Krämpfe in irgend einem Theile des Körpers den Anfall voraus verkündigen, ſo kann man dieſen oft dadurch verhindern, daß man den krampfigen Theil feſt bindet oder reibt. Einen Kranken aber, der einen Anfall der Fallſucht bekömmt, muß man an einen Ort und ſo zu legen ſuchen, daß er ſich durch Schlagen und Stoſſen nicht ſchaden kann. Da Epileptiſche die Zähne ſo einklemmen, daß etliche die Spitze der Zunge abgebiſſen haben, ſo kann man wo möglich ein Stück Leder oder Tuch zwiſchen die Vorderzähne einzuſchieben

 ſuchen.

ſuchen. Eine ſchädliche Gewohnheit iſt es, dem Kranken die Daumen zu halten oder ſie aufzubrechen, denn ſie ſind deswegen nach dem Anfalle viel matter, als wenn man ſie ſich ſelbſt überläßt. Eben ſo ſchädlich iſt es, ſtarke riechende Arzneyen dem Kranken unter die Naſe zu halten, denn dadurch wird das Gehirn nur noch mehr gereitzt und der Anfall verlängert. Wenn der Kranke das Bewuſtſeyn wieder erhält, ſo erquickt ihn eine Taſſe Thee nebſt einigen Löffeln Wein und im Nothfall Brandtewein auſſerordentlich. Um den Anfall zu verhüthen, oder ihn wenigſtens in längern Zwiſchenräumen zu erhalten, müſſen ſolche Patienten ſich vor allen Leidenſchaften hüten und vorzüglich Zorn, Furcht und Schrecken ſorgfältig meiden. Eben ſo ſehr können ihnen ſtarke geiſtige Getränke und der Misbrauch derſelben ſchaden, ſo wie eine übermäßige Erhitzung und Erkältung des Körpers. Im allgemeinen dienen ſolchen Kranken leichtverdauliche Pflanzenſpeiſen, das Fleiſch junger Thiere und der Genuß reifer Obſtfrüchte. Alle rohe, zähe und ſchwerverdauliche Koſt iſt ihnen doppelt ſchädlich. Vorzüglich iſt die Ueberladung des Magens mit vielen Speiſen

ſen und Getränken geſchickt, die Anfälle herbeyzulocken und zu verdoppeln. Eine andere gleich wichtige Krankheit für Reiſende iſt die Ohnmacht, von der ich nun reden werde.

Von der Ohnmacht.

Wenn ein Menſch plötzlich das Bewuſtſeyn verliert, ohne doch dabey Zuckungen zu bekommen, und wenn dabey das Athemholen und der Pulsſchlag entweder ganz aufhören oder aber ſehr ſchwach ſind; ſo ſagen wir, er liege in einer Ohnmacht. Solche Kranke verlieren auf einmal ihre Beſinnung, fühlen nichts, bewegen ſich nicht, die Geſichtsfarbe wird bleich und oft gleichen die Kranken dem äußern Anſehen nach einem Todten. Manchmal iſt eine ſolche Ohnmacht ſchnell vorübergehend, ein andermal ſchon weit anhaltender und länger. Ohne mich hier weitläuftig über die Urſachen zu erklären, die eine Ohnmacht zu erregen im

Stan=

Stande ſind, will ich vielmehr ſogleich zur Behandlung ſolcher Kranken übergehen. So wie bey der Fallſucht für den Reiſenden hier nur ſo viel geſagt wurde, als den Anfall ſelbſt anging, eben ſo ſchränke ich mich hier nur darauf ein, wie man einen Ohnmächtigen auf Reiſen überhaupt zu behandlen hat. Einen ſolchen Kranken, der in einer Ohnmacht liegt, muß man ſogleich an die freye Luft bringen, vorzüglich wenn er etwa in einem feſtzugemachten Wagen ohnmächtig wurde. Dabey legt man ihn in einer horizontalen Lage ſo, daß der Kopf höher liegt als die übrigen Theile des Körpers, damit das Blut von ihm abgeleitet werde. Die Kleider unterſucht man, ob ſie etwa zu feſt anliegen, um ſie lockerer zu machen; wo man vorzüglich auf Halßbinden, Strumpfbänder, Schnürbrüſte und Hoſen Rückſicht zu nehmen hat. Um den Kranken zu erwecken, kann man ihm die Aerme und den Unterleib gelind reiben, doch ſo, daß er dabey nicht erkältet werde. Dabey beſprengt man ihn in Geſicht mit kaltem Waſſer und Eßig, worauf oft die ſtärkſten Ohnmachten verſchwunden ſind. Reichen dieſe Dinge noch nicht hin, den Ohnmächtigen ins Le-

ben

Digitized by Google

ben zurück zu rufen, ſo muß man einem ſolchen ſtarkriechende Dinge unter die Naſe halten, als verbrannte Federn, und ſchar= fen Eßig. Oft hilft es ſehr viel, wenn man die Füſſe des Kranken mit warmen Tüchern belegt oder in ein warmes Fußbad ſetzt. So kann man ihm auch etwas Wein oder Wein= eßig mit Waſſer vermiſcht in den Mund flößen, und den Kopf mit naſſen kalten Tü= chern bedecken. Iſt auf dieſe Art das Le= ben und Bewußtſeyn wieder zurück gekehrt, ſo reicht man dem Patienten wo möglich ei= ne Taſſe warmen Thee und im Nothfall ſchwarzen Kaffee oder Wein, um ihn da= durch einigermaßen zu erquicken. Wer zu Ohnmachten geneigt und ſchon mehrmals von ihnen befallen worden iſt, der muß eben die diätetiſchen Regeln befolgen, die ich eben bey der Fallſucht ertheilt habe. Ein ſolcher muß vorzüglich die Ueberladung mit Spei= ſen und Getränken meiden, damit er da= durch nicht den Blutumlauf ſtört, ſo daß ſich dieſes im Kopfe vorzüglich anhäuft. Eben ſo ſehr muß er ſich nicht übermäßig bewegen, damit der Körper nicht zu ſehr erhitzt werde, und der Erkältung deſto mehr ausgeſetzt ſey. Iſt eine gewaltſame Urſa=

che

che bey einer Ohnmacht voraus gegangen, als ein Stoß, Schlag, Fall; ſo muß man zwar den Patienten eben ſo behandeln, aber ſchleunigſt nach einem Arzte ſenden, damit dieſer die übrigen Vorſchriften ertheilen könne. Oft iſt es da nöthig, dem Ohnmächtigen eine Ader zu öfnen, allein dieſes iſt nur der gelernte Arzt zu beurtheilen im Stande und ich würde hier mehr ſchaden als nützen, wenn ich es dem Nichtarzt lehren wollte. Sehr viel Aehnlichkeit mit der Ohnmacht hat der Schlagfluß, eine Krankheit, die einen jeden Reiſenden plötzlich und unvermuthet befallen kann und deswegen hier verdient erwähnt zu werden.

Vom Schlagfluß.

Ein Menſch, der vom Schlagfluß getroffen wird, verliert ſo wie bey der Ohnmacht plötzlich alles Bewuſtſeyn, ſo daß ihn ſelbſt die ſtärkſten Reitze nicht erwecken können. Dabey ſcheint der Kranke in einem tiefen Schlafe zu liegen, ſchnarcht und bekömmt

kömmt Schaum vor den Mund. Iſt die gröſeſte Stärke des Anfalls vorüber, und erhält der Patient einiges Bewuſtſeyn, ſo iſt er an verſchiedenen Theilen des Körpers gelähmt und meiſtens der Mund krampfhaft verzogen, ſo wie die Zunge ſchwer zu bewegen. Wenn ein ſolcher Anfall nicht gleich oder binnen 2 — 3 Tagen tödtet, ſo bekommt der Kranke ein Fieber darnach, wobey ein neuer Anfall ſehr zu fürchten ſteht. So wie die Fallſucht, ſo kündigen auch einige Zufälle den Schlagfluß an und geben uns gleichſam einen Wink zur Vorſicht. Dahin gehören Schwindel, Ohrenbrauſen, langer, tiefer und mit verſchiedenen Träumen vermiſchter Schlaf, eine gewiſſe Gedankenloſigkeit, Mattigkeit der Glieder, ein eignes Jucken und Kriebeln in der Haut. Wenn ein Menſch ſolche Zufälle oft gehabt hat und nun noch Schwere der Sprache, blödes Geſicht, Schlucken und Erbrechen dazu kömmt, ſo kann man gewiß erwarten, daß er vom Schlage werde getroffen werden. Diejenigen Perſonen, welche einen kurzen, dicken Hals haben, breite Schultern, ein aufgetriebenes rothes Geſicht, und überhaupt ſehr friſch ſind, haben den Schlagfluß

fluß mehr zu fürchten als andre. Was nun die Behandlung dieſer Krankheit anbelangt, ſo gilt hier folgendes: Einen von Schlagfluß befallenen muß man in ein mäſſig warmes Zimmer bringen und ihn ſo legen, daß der Kopf höher liegt, als der übrige Körper. Dabey muß man den Kopf gar nicht bedecken, ſondern kühl halten, hingegen die Füſſe mit warmen Tüchern bedecken oder wohl gar in ein lauwarmes Fußbad ſetzen. Alle feſtanliegende Kleidungsſtücke muß man locker machen, damit der freye Umlauf des Blutes dadurch nicht gehindert werde. Eben ſo nützlich iſt es, die Waden entweder mit warmen Tüchern zu reiben oder zu bürſten. Um einen Schlagflüßigen fortzuſchaffen, ſchickt ſich am beſten das Tragen, keineswegs das Fahren, denn dieſes erſchüttert den Körper zu ſehr und das Blut häuft ſich nur noch mehr im Kopfe an. Dabey muß man nicht vergeſſen, gleich nach einem Arzte zu ſenden, denn deſſen Gegenwart iſt in jeder Art des Schlagfluſſes ſehr nöthig, wenn anders der Kranke gerettet werden ſoll. Weit eher läßt ſich der Schlagfluß abwenden und verhüten, als wenn er einmal entſtanden iſt, heilen. Dieſes

Digitized by Google

ſes bewerkſtelligt man durch eine ſtrenge Lebensordnung. Diejenigen Menſchen, welche nach den ſchon beſchriebenen Kennzeichen zum Schlagfluß geneigt ſind, müſſen im Eſſen und Trinken mäßig ſeyn und unter andern den Genuß geiſtiger Getränke vermeiden. Alles, was das Blut ſehr in Wallung ſetzt, als allzuſtarke Bewegung des Körpers, Erhitzung deſſelben im Gehen und Reiten, iſt im Stande, bey einem ſolchen den Schlagfluß herbeyzuziehen. Den Kopf müſſen ſie ſtets kühl halten und hingegen die Füſſe nie kalt werden laſſen. Wenn ſie zuweilen Anwandlungen vom Schwindel, Schläfrigkeit, blöde Augen ꝛc. bekommen, ſo rathe ich ihnen, den Kopf mit kalten Waſſer zu waſchen, welches ſie überhaupt alle Morgen beym Aufſtehen verrichten mögen. Was nun die Fortſchaffung eines vom Schlage getroffenen und ſeine übrige Behandlung anbetrift, ſo überlaſſe ich dieſe einzig und allein den Händen des gelehrten Arztes und wende mich nun zu einer andern Krankheit, dem Schwindel nehmlich, der uns auf der Reiſe oft ſehr läſtig wird. Es verdient daher hier eine zweckmäßige Betrachtung, wie man ihn verhüten und heilen könne.

Vom

Digitized by Google

Vom Schwindel.

Wer vom Schwindel befallen wird, dem ſcheinen alle Dinge auſſer ihm im Kreiſe herumzugehen, ſo daß er ſich nicht auf den Füſſen zu erhalten denkt und umfällt. Manchmal empfinden die Patienten dabey feurige Funken und Flammen vor den Augen, es ſcheint ihnen, als wenn ein ſchwarzer Flor vor dieſelben gezogen wäre. Es giebt Leute, die vorzüglich zum Schwindel geneigt ſind, ſchon öfters von ihm befallen wurden und andre, bey denen er plötzlich und unvermuthet entſteht. Vorzüglich iſt der Schwindel denen eigen, die auf dem Schiffe, Kahne oder auf dem Lande im Wagen fahren, ſo daß ſie ſich eine Reiſe auf dieſe Art zu unternehmen fürchten. Gewöhnlich zeigt die letzte Art des Schwindels an, daß die Nerven eines ſolchen, der daran leidet, äußerſt ſchwach ſeyen und die ſchwankende Bewegung nicht vertragen können. Für die-

Digitized by Google

ſe alſo will ich vorzugsweiſe hier etwas ſagen, wie ſie ſich bey einer ſolchen Reiſe zu verhalten haben. Man hat Beyſpiele, daß ſolche Perſonen durch öftere Reiſen zu Fahren gleichſam abgehärtet wurden und ſich nach und nach daran gewöhnten. So kannte ich ein Frauenzimmer, die ſchon bey dem Anblicke eines Wagens ſchwindlich zu werden ſchien und bey dem Fahren ſelbſt Erbrechen und Krämpfe bekam. Einer ihrer Verwandten heilte ſie dadurch, daß er ſie in einem Wagen feſt binden und unaufhörlich herumfahren ließ, bis ſich endlich die üblen Zufälle von ſelbſt verlohren. Allein ſolche gewaltſame Proben ſind gewiß in den meiſten Fällen ſchädlich und verdienen keineswegs nachgeahmt zu werden. Eher rathe ich nur allmählig und ſtufenweiſe die Natur zu gewöhnen, ſo daß der Kranke davon keinen Schaden zu befürchten hat. Die Erfahrung hat gelehrt, daß ſolche Leute in offenen Wagen länger aushalten können, als in zugemachten; daß ſie vollkommen von Schwindel frey ſind, wenn ſie im Fahren die Pferde vor ſich ſehen und mit dem Geſicht nach dem vordern Theile des Wagens gekehrt ſind. Wo ſie alſo dieſe Bequemlich-

keit

lichkeit haben können, da brauche ich es ihnen wohl nicht erſt anzurathen, daß ſie ſich ihrer bedienen mögen. Sind ſie aber genöthigt gerade das Gegentheil zu befolgen, ſo müſſen ſie unter dem Fahren zuweilen abſteigen und gehen; den Magen zwar nicht ganz nüchtern laſſen, aber doch nicht zu ſehr überladen. Vorzüglich ſind die warmen Getränke geſchickt, den Schwindel eher herbey zu rufen als man wünſcht. Weit nützlicher iſt ihnen der mäßige Genuß der geiſtigen, ſo daß ſie ein Glas gutes Liqueur oder Wein vorher genieſſen, ehe ſie die Reiſe antreten. Wer Tabak zu rauchen gewohnt iſt, der muß ihn lieber ganz meiden als ſich den üblen Würkungen deſſelben ausſetzen. So viel für diejenigen, die aus einer eignen Stimmung des Körpers im Wagen ſchwindlich werden. Ich komme nun zur Behandlung derjenigen, die bereits vom Schwindel befallen ſind. Wenn ein Reiſender im Gehen oder Reiten vom Schwindel befallen wird und dabey noch einige Faſſung behält, ſo iſt es nützlicher ſich auf die Erde zu ſetzen und vom Pferde abzuſteigen, als dem Unglück unterworfen zu ſeyn, durch das Fallen Schaden zu nehmen. Hat ſich der

Schwin-

Schwindel in etwas verlohren, ſo fängt man an wieder langſam zu gehen oder zu reiten, damit der Körper nur nach und nach an die Bewegung gewöhnt wird. Gränzt aber der Schwindel nahe an die Ohnmacht, ſo muß man einen Leidenden dieſer Art eben ſo behandlen als ich vorhin bey der Ohnmacht erinnerte. Aus einem verſchloſſenen Wagen muß man ihn an die freye Luft bringen, den Kopf kühl und die Füſſe warm halten, etwas Wein oder Brandtewein mit Waſſer einflößen und beym Erwachen eine Taſſe ſchwarzen Kaffee trinken laſſen. Gewöhnlich dauert der Anfall des Schwindels nicht allzulange und die Kräfte kehren bald nach ihm zurück. Eine reichhaltige Quelle zur Erzeugung des Schwindels ſind grobe Diätfehler und vorzüglich ſchnelle Erhitzung und Erkältung des Körpers, Ueberladung mit Speiſen und Getränken, übermäßige Bewegung. In der Vermeidung dieſer Dinge alſo liegt zugleich die Art und Weiſe, wie man ſich für dieſer Krankheit verwahren könne. So viel von den Nervenkrankheiten, die einen Reiſenden ſchnell befallen und deswegen hier eine eigene Betrachtung verdienten. Ich komme nun zu den Krankheiten

ein-

einzelner Theile, die für uns hier eben ſo wichtig ſind.

Von den Kopfſchmerzen.

Ich habe nicht nöthig hier erſt aus einander zu ſetzen, was der Kopfſchmerz ſey, da es wohl keinen einzigen erwachſenen Menſchen giebt, der nicht irgend einmal von dieſem läſtigen Uebel wäre gefoltert worden. Nichts iſt für einen Reiſenden ſo läſtig als dieſe Art von Schmerz, denn ſie macht uns zu allen Geſchäften träge und untüchtig. Es iſt aber weit leichter durch eine zweckmäßige Lebensordnung den Kopfſchmerz zu verhüten als den bereits entſtandenen ſchnell zu heilen, ja oft können wir ihn nicht einmal lindern. Wir verhüten aber denſelben dadurch, daß wir im Eſſen und Trinken Maaß und Ziel halten, uns für Erkältung des Körpers ſorgfältig hüten und die Füſſe ſtets warm zu halten ſuchen. Das Reiten im Trabe iſt vorzüglich geſchickt, durch die allzuſtarke

ke

ke Erſchütterung Kopfſchmerzen zu erregen, ſo wie das Fahren auf unebnen und ſchlecht gebauten Straßen. Sind ſolche ſtarke Erſchütterungen die Urſache deſſelben, ſo vermindert ihn das Waſchen des Kopfs mit Waſſer und Eßig. Dabey halte man den Kopf kühl und nur leicht bedeckt, damit das Blut ſich nicht in ihm anhäufen könne. Innerlich kann man einige Taſſen warmen Thee oder ſchwarzen Kaffee genieſſen, worauf eine gelinde Ausdünſtung erfolgt und dadurch die Schmerzen verſchwinden. Die Füſſe reibt man entweder mit Tüchern und Bürſten oder ſetzt ſie in ein laues Fußbad, worinnen man eine halbe Stunde verweilt. Den Kopf feſt zu binden halte ich eher für geſchickt die Schmerzen zu vermehren als zu vermindern, denn dadurch wird das Blut im Kopfe nur noch mehr angehäuft. Gleiche Bewandniß hat es mit

Bayerische Staatsbibliothek München

den Zahnſchmerzen,

welche oft noch weit läſtiger ſind als die Schmerzen des Kopfs. Ihr Urſprung aber iſt ſo verſchieden, daß man dem Nichtarzt einen nützlichen und faßlichen Unterricht darüber zu ertheilen kaum im Stande iſt. Am öfterſten entſtehen ſie von hohlen Zähnen, und von Erkältung, ſo wie auch grobe Diätfehler im Eſſen und Trinken dieſelben zu erregen im Stande ſind. Unter den äußerlich angerathenen Mitteln ſind ſo viele, die zwar in einigen Fällen halfen und in zehn andern vergebens angewendet wurden. Dieſes kömmt eben daher, daß die Urſachen der Zahnſchmerzen ſo himmelweit von einander unterſchieden ſind. Iſt der ſchmerzhafte Zahn hohl, iſt der Schmerz anhaltend, gar nicht nachlaſſend, mehr ſtechend als reißend, ſo kann man etwas ſtarken Brandtewein in den Mund nehmen und auf dem Zahne einige

nige Zeit halten. In gleicher Abſicht ſteckt man einige ſcharfe Gewürze, als Pfefferkörner, Zimtblüthen, Würznelken in den hohlen Zahn, um die Nerven deſſelben oberflächlich abzuſtumpfen. Iſt aber der Schmerz mehr ſtechend, ſcheinen mehrere Zähne zu ſchmerzen und hat ſich der Patient etwan vorher ſtark erhitzt und darauf erkältet, ſo kann man etwas warme Milch auf dem ſchmerzhaften Zahne halten und innerlich etwas warmen Thee trinken. Bey dieſer Art von Zahnſchmerzen allein iſt es dienlich, auf die ſchmerzhafte Seite äußerlich etwas geſchabten Meerrettig zu legen, damit dadurch einige Röthe entſtehe. Oft befreyt eine Priſe Schnupftabak genommen von dieſem läſtigen Schmerz. Um einen hohlen Zahn für Schmerzen zu bewahren, kann man ihn mit Wachs ausfüllen, damit die Luft ihn nicht unmittelbar berühren könne. Selten iſt es nützlich den Mund bey den Zahnſchmerzen zuzubinden, denn durch die Wärme werden ſie nur noch vermehrt. Eher dient das Waſchen der Wangen mit ſtarkem Brandtewein oder Wein und das Bähen derſelben mit warmen Waſſerdämpfen, worinnen etwas Chamillen gekocht worden ſind. Wir gehen

zu denjenigen Krankheiten über, die ihren Sitz zunächſt im Magen haben und dem Reiſenden oft ſehr beſchwerlich werden.

Von den Krankheiten des Magens und der Därme.

Die von uns genoſſenen Speiſen und Getränke werden in unſerm Magen und Gedärmen verdaut, ehe ſie zur Ernährung unſers Körpers verwendet werden können. Man kann alſo leicht urtheilen, wie nachtheilig es für uns ſeyn müſſe, wenn die Verrichtungen des Magens nicht gehörig von ſtatten gehen, ſondern widernatürlich beſchaffen ſind. Daraus nimmt ein groſſes Heer von Krankheiten ſeinen Urſprung, und bey jeder beträchtlichen iſt der Magen zunächſt krankhaft beſchaffen. Eine Haupturſache der verſchiedenen Krankheiten des Magens liegt in dem Genuſſe der Nahrungsmittel ſelbſt, je nachdem dieſe entweder in zu groſſer oder geringerer Menge genoſſen werden, oder

oder aber eine ſchädliche Beſchaffenheit beſitzen. Was nun die Vorſchriften anbelangt, die man in Rückſicht dieſer Krankheiten zu befolgen hat, ſo ſind deren ſchon verſchiedene im diätetiſchen Theil dieſes Taſchenbuchs gelehrt worden, andere aber ſollen noch bey jeder einzelnen gegeben werden. Ein gemeiner Fehler des Magens iſt die

Säure in demſelben, die ſich durch ſauren Geſchmack im Munde, durch ſaures Aufſtoſſen zu erkennen giebt. Dabey klagen ſolche Leute noch über das ſogenannte Sodbrennen, welches eine eigene Empfindung des Schmerzes in der Magengegend iſt. Sie haben ſehr ſtarken Appetit und eſſen die Fleiſchſpeiſen lieber als die Pflanzenkoſt. Es entſteht die Säure in dem Magen ſowohl durch den Genuß allzuvieler ſaurer Speiſen und Getränke, als auch durch eine eigene Beſchaffenheit des in dem Magen befindlichen Schleims. Jederzeit iſt Schwäche des Magens die Haupturſache, durch welche er auſſer Stand geſetzt wird die Speiſen gehörig zu verdauen. Wer zu dieſem Fehler geneigt iſt, der muß ſich vor allen zähen und unverdaulichen Speiſen hüten, als Erbſen, Linſen, Stockfiſch, Klöſ-

ſe, Mehlbreye, Graupen u. ſ. w. Ingleichen iſt ihm fettes geräuchertes Fleiſch nicht anzurathen, am wenigſten, wenn es gekocht iſt. Doch iſt der Genuß gut gekochten Rindfleiſches, Schöpſenfleiſches und des Geflügels zuträglicher als alle andere Pflanzenſpeiſen. Dabey dient ihm ein mäßiger Genuß des Weins oder Brandteweins, nur dürfen die Speiſen nicht zu fett genoſſen werden. Eine mäßige Bewegung und vorzüglich das Reiten iſt ſolchen Kranken ſehr nützlich.

Oft hört man Reiſende klagen, daß ſie auf der Reiſe ſich den Magen verdorben hätten, wodurch ſie verſchiedene Fehler in der Verdauung anzeigen wollen. Sie klagen dabey über einen bittern oder faden Geſchmack im Munde, haben Kopfſchmerzen, der Appetit zum Eſſen mangelt, die Zunge iſt mit einem Schleime von gelber oder weiſſer Farbe bedeckt. Nach Tiſche ſind ſie träge, auſſerordentlich ſchläfrig und haben öfters Neigung zum Erbrechen. Solche Perſonen haben eben das zu befolgen, was ich nur kürzlich von der Säure geſagt habe. Sie vertragen aber mehr die Pflanzenſpeiſen als die Fleiſchkoſt und die geiſtigen Geträn-

tränke ſind ihnen nicht anzurathen. Ueberhaupt iſt es eine gute Regel des gemeinen Mannes, bey ſolchen Fehlern einige Zeit zu faſten und die Krankheit durch Hunger zu bezwingen. Oft wird dadurch das Uebel gründlich gehoben und der Kranke iſt in kurzen wieder hergeſtellt. Zum Getränk ſchickt ſich bey ihnen am beſten Waſſer mit Citronenſäure oder mit Eßig vermiſcht, worein man noch einige geröſtete Brodrinden legen kann.

Der Magenkrampf beſteht in einem ängſtlichen, zuſchnürenden Schmerze in der Magengegend, ſo daß die Kranken den Leib nach vorn krümmen und zuſammendrücken. Sie leiden gewöhnlich dabey noch an Hartleibigkeit, Rückenſchmerzen, Erbrechen und der Anfall kommt am gemeinſten nach dem Genuſſe der Speiſen. In dem Anfalle ſelbſt kann man die Magengegend äußerlich ſtark reiben, oder bürſten und mit einem Tuche feſt binden. Innerlich nimmt man wo möglich eine Taſſe Chamillenthee oder gewöhnlichen Thee, worauf oft augenblicklich die Krämpfe verſchwinden. Das Reiten iſt gewöhnlich ſehr geſchickt den Krampf zu verhindern ſo wie das Fahren, im Gehen aber

entſteht er öfterer. Solche Perſonen müſſen ſich vor allen reizenden Speiſen hüten, zwar oft aber jedesmal wenig genieſſen, damit ſie der Magen gehörig verdauen kann. Den Unterleib müſſen ſie vor allen andern Theilen des Körpers warm halten und nach meinem Rathe ein flanellenes Gurt auf dem bloſen Unterleib tragen, damit die Ausdünſtung dieſer Theile gehörig von ſtatten gehe. In gleicher Abſicht müſſen ſie die Füſſe nie kalt werden laſſen, und bey ſchwitzenden Füſſen ja nicht den Schweiß unterdrücken wollen, ſondern lieber das kleine Uebel dem größern vorziehen.

Die Blähungen ſind faſt eben ſo beſchwerlich als der Magenkrampf, und verlangen faſt dieſelbe Behandlung. Auch ſie zeigen allemal von Schwäche der Därme, durch welche es geſchieht, daß die Speiſen nicht gehörig verarbeitet werden. Es giebt unter den Nahrungsmitteln aber auch ſolche, die zur Erzeugung der Blähungen vorzüglich geſchickt ſind. So entwickelt ſich z. B. aus Kohl, Kohlrabi, Rettig, Erdbirn, Kraut, weiſſen und gelben Rüben, Zwiebeln ꝛc. mehr Luft, als dem natürlichen Zuſtande gemäß wäre. In Vermeidung dieſer Dinge nun

ist

iſt die Vorſchrift enthalten, die uns Blähungen zu verhüten lehrt. Um den bereits entſtandenen aber Abgang zu verſchaffen, kann man etwas geiſtiges Getränk genieſſen und dabey gelinde Gewürze verſchlucken, als Kümmel, Pfefferkörner, Senf u. ſ. w. Manchmal erleichtern einige Taſſen Chamillenthee und das Reiben des Unterleibes die Beſchwerden, ſo wie der Genuß einiger Kaffeebohnen. Die gründliche Heilung aber erfordert die Hülfe des Arztes und kann hier nicht beſchrieben werden, will ich anders dem vorgeſchriebenen Zwecke treu bleiben.

Der Durchfall muß ebenfalls hierher gezählt werden, da bey ihm vorzüglich die Därme leiden. Wenn ein Durchfall den Körper nicht ermattet und ſchwächt, ſo muß man ihn nicht ſtören, ſondern nur durch eine gute Auswahl der Nahrungsmittel mäſſigen. Leidet aber der ganze übrige Körper dabey, ſo muß man die Hülfe des Arztes ſuchen, und bis dahin folgendes Verhalten beobachten. Gewöhnlich iſt von einem ſchnell entſtandenen Durchfall irgend eine Erkältung des Unterleibes und der Füſſe Schuld, wodurch die Ausdünſtungsmaterie als etwas ſchädliches in dem Körper zurück gehalten

 wurde.

wurde. Um die unterdrückte Ausdünſtung wieder herzuſtellen, kann man einige Taſſen warmen Thee genieſſen und die Füſſe in ein warmes Fußbad ſetzen, auch den Unterleib mit warmen Tüchern bedecken. In dieſer Abſicht wird es auch nichts ſchaden, wenn man etwas Wein mit Waſſer vermiſcht trinkt, um in einen gelinden Schweiß zu kommen. Dieſen aber muß man gehörig abwarten, und ihn keineswegs durch zu ſchnelles Aufſtehen unterbrechen. Die Nahrungsmittel müſſen dabey ſo beſchaffen ſeyn, daß ſie leicht verdaut werden können und nicht zu viel Kräfte erfordern. So ſind alle reife Obſtfrüchte, gekochtes Obſt und überhaupt die wilden Pflanzenſpeiſen dem Fleiſche weit vorzuziehen, wenigſtens muß man fettes und geräuchertes Fleiſch, Fiſche und überhaupt das Fleiſch alter Thiere zu vermeiden ſuchen. Der Gebrauch gemeiner Leute, einen kaum entſtandenen Durchfall durch Brandtwein und Pfeffer jähling zu ſtopfen, iſt ſehr zu tadeln und kann die nachtheiligſten Folgen haben.

Ein gemeiner Zufall auf Reiſen iſt die Verſtopfung des Leibes, die, wenn ſie kurze Zeit und nicht über 3 Tage anhält, kaum

nach=

nachtheilige Würkungen äußert. Man vermeidet ſie durch den Genuß dünner, ſchlüpfrigmachender und gelindreitzender Nahrungsmittel, wohin gekochtes Obſt, Pflaumenbrühe, Spinat ꝛc. zu zählen ſind. Wenn man in eine Taſſe ſchwarzen Kaffee etwa einen halben Eßlöffel Butter rührt und dieſes Gemiſch früh nüchtern trinkt, ſo befördert man zuweilen dadurch die Ausleerung durch den Stuhlgang. Allzuviel warme Getränke aber und der häufige Genuß der geiſtigen Getränke iſt dabey zu verhüten, denn jene erſchlaffen und dieſe reitzen zu ſehr. Dieß ſey genug von den Krankheiten der Verdauungswerkzeuge, die einen Reiſenden treffen können. Ich gehe nun zu den Krankheiten über, die den Reiſenden plötzlich treffen und ſein Leben in die größte Gefahr ſetzen.

Von den plötzlichen Lebensgefahren.

Es giebt bey einer jeden Reiſe viel Gelegenheitsurſachen, die dem Menſchen ſei-

nes Lebens jähling berauben können. So iſt der Reuter dem Stürzen ausgeſetzt, der Fahrende dem Umwerfen des Wagens. Dieſe verſchiednen Arten der Lebensgefahren will ich nun der Reihe nach hier kürzlich durchgehen und das wichtigſte über ihre Behandlungsart mittheilen. Wenn das Organ der Seele von den gewaltſam würkenden äußern Dingen ſo getroffen wird, daß es zum Leben untüchtig gemacht iſt, ohne doch ſelbſt vernichtet zu ſeyn, ſo entſtehen die verſchiedenen Arten des Scheintodes. Dieſer unterſcheidet ſich von dem wahren Tode durch verſchiedene Zeichen, die ich für wichtig genug halte, um ſie der Reihe nach hier aufzuzählen.

1) Das allerſicherſte Kennzeichen iſt die eintretende Fäulniß des todten Körpers, die ſich durch den eigenen Geruch deutlich genug zu erkennen giebt und in dem Lebenden niemals entſtehen kann.

2) Der Körper eines vollkommen Todten wird kalt, ſteif, und die Gliedmaßen erſtarren. Das Athemholen, der Pulsſchlag mangeln, die Augen fallen ein und nehmen ein gläſernes Anſehen an.

3) Auf

3) Auf der Haut entſtehen hin und wieder blaue oder dunkelgrüne Flecken, die unterſte Kinnlade hängt ſchlaff herab und der Mund ſteht offen.

Unter allen dieſen Kennzeichen iſt zwar nur die eintretende Fäulniß das ſicherſte und einzig untrügliche, doch können mehrere von den andern den wahren Tod wahrſcheinlich machen. So lange alſo der Körper eines Verſtorbenen noch nicht in Verweſung überzugehen anfängt und den ſogenannten Leichengeruch annimmt, ſo lange ſag ich, iſt es unſre Pflicht, alles anzuwenden, was ihn ins Leben zurückzurufen vermögend iſt. Es giebt dergleichen Hülfsmittel ſehr viele, von denen ich nur die wichtigſten anzeigen werde, denn die andern wird der Arzt ſchon anwenden, den man ſogleich ruffen zu laſſen berechtigt iſt. Es gehört hierher

1) das Reiben mit rauhen Sachen, mit wollenen Tüchern, Flanell, Frieß, Stroh und mit der bloſen Hand. Kann man das reibende Werkzeug erwärmen, ſo iſt das ſehr nützlich. Anfangs muß man gelinde reiben, die Füſſe, Fußſohlen, Waden, Schenkel, Hände, Aerme, den Rücken, dann immer ſtärker. Die reibenden

Sa=

Sachen kann man auch mit etwas Geiſtigen beſprengen, als mit Wein, Brandtwein, Weineßig, damit dadurch die Haut mehr gereitzt werde, doch muß auch hier die Flüſſigkeit etwas erwärmt ſeyn.

2) Hat man den todten Körper lange genug gerieben, ſo bringt man ihn in ein laues Bad, zu welchen man noch etwas Wein oder Eßig gießen kann. Anfangs legt man den Patienten mit den Füſſen hinein und nach und nach immer weiter, ſo daß das Geſicht und die Ohren von dem Waſſer nicht berührt werden. Dabey kann man das Reiben immer noch fortſetzen, doch nicht mehr ſo anhaltend und nur abſatzweiſe. Will man oder kann man das warme Bad nicht anwenden, ſo wickelt man den Todten in gewärmte Tücher, legt auf die Bruſt einen in ein Tuch gewickelten warmen Backſtein, an die Fußſohlen und zwiſchen die Schenkel. Immer muß man darauf ſehen, daß die Tücher nicht erkalten.

3) In den Mund des Scheintodten bläſet man Luft, um die Lunge in Bewegung zu ſetzen, doch muß dieſes nicht mit einmahl zu ſtark ſondern behutſam geſchehen. Am beſten iſt es in dieſer Abſicht einen Blaſebalg

Digitized by Google

balg in den Mund zu halten, und ſo die Luft hineinzubringen, während daß ein anderer den Mund und die Naſe dabey zuhält, damit die Luft in die Lunge zu gehen genöthigt iſt.

4) Die innere Naſe und den Schlund kitzelt man durch einen in Oehl getauchten Federbart oder mit dem Finger. Dabey kann man Schnupftabak, Weineßig, Meerrettig, zerſtoſſenen Pfeffer, Ingwer in die Naſe blaſen, um das Nieſſen des Scheintodten zu erregen.

Die übrigen Hülfsmittel, als das Aderlaſſen, das Tropfbad, die Elektrizität kann nur der gelehrte Arzt beurtheilen, den man, wie geſagt, ſchleunigſt rufen läßt. Es iſt nun nothwendig die verſchiedenen Arten des Scheintodes, die einen Reiſenden treffen können, der Reihe nach durchzugehen und zu betrachten.

Bey dem Reiſen zu Waſſer, bey dem Ueberfahren über Flüſſe in Kähnen, auf Fehren und bey andern Gelegenheiten iſt es oft der Fall, daß ein Reiſender ertrinkt. Einen ſolchen Unglücklichen muß man ſo bald als möglich aus dem Waſſer ziehen und dabey behutſam verfahren, daß nicht etwa

etwa der Kopf, der Halß, die Bruſt durch einen Stoß, Druck oder Fall verletzt werden. Hat man nun den todten Körper auf das Trockne gebracht; ſo ſtürze man ihn ja nicht etwa auf den Kopf, denn das würde ihn erſt vollends tödten, wenn noch irgend ein Lebensfunken in ihm wäre. Es gründet ſich dieſe üble Gewohnheit auf das Vorurtheil, als wenn Ertrunkene viel Waſſer verſchluckt hätten, welches man ausleeren müſſe. Allein die Erfahrung hat gelehrt, daß die Menge des verſchluckten Waſſers ſo wenig iſt, als daß ſich von ihr nachtheilige Folgen erwarten lieſſen. Ueberhaupt muß man einen Ertrunkenen im Anfange äuſſerſt wenig bewegen, ſondern ihn mit aufgerichteten Kopfe in das nächſte Hauß ſanft und langſam tragen laſſen. Man bringt ihn ſogleich in ein mäßig warmes Zimmer, aber ja nicht an das Feuer, nahe an den Ofen oder in die Zugluft. Sobald dieſes geſchehen, legt man ihn auf den Fußboden ſo, daß er auf die rechte Seite zu liegen kommt und zieht ihn alle durchnäßte Kleidungsſtücke aus. Dann trocknet man ihn ab und hüllt oder wickelt den Körper in warme Tücher, ſo wie ich es oben beſchrieben habe.

habe. Den Mund, die Naſe, die Ohren reinigt man mit einem Löffel oder andern Werkzeug von Schleim, Sand und Schlamm. Unter den immer zu erwärmenden Bedeckungen, reibt man den Körper gelinde mit trocknen gewärmten Tüchern nnd bürſtet die Fußſohlen. Hat man dieſes einige Zeit fortgeſetzt, ſo bläßt man nun Luft in die Lungen und reibt dabey die Bruſt gelinde. Wenn nun unter dieſer Behandlung Zeichen des Lebens entſtehen, ſo muß man nicht gleich aufhören den Kranken zu behandlen, ſondern vorzüglich diejenige Art fortſetzen, bey welcher die erſten Zeichen des Lebens entſtunden. Kann der Kranke ſchlingen, ſo ſucht man ihm etwas erquickendes, als Wein, Weineßig und im Nothfall Brandtwein einzuflößen. Dieſes muß man aber ja nicht eher unternehmen, als bis man von der Gewißheit des Schlingens überzeugt iſt. Nun bringt man den Körper in ein gut erwärmtes Bett und flößt ihm einige Taſſen Chamillenthee ein, damit die Wärme des Körpers wieder hergeſtellt werde. Diejenigen Ertrunkenen, welche in kalten Waſſer zugleich erfroren ſind, welches man an der Steifigkeit und Härte

des

des Körpers merkt, behandelt man anfangs wie Erfrorne, von denen ich zunächſt reden werde.

Unter allen Scheintodten ſind die Erfrornen am leichteſten wieder herzuſtellen und oft gelingt dieſes noch nach mehrern Tagen. Wenn man einen Erfrornen findet, ſo muß man ihn ja nicht gleich in ein warmes Zimmer bringen oder wohl gar an den Ofen und an das Feuer legen, denn davon ſtirbt er gewiß, ſondern man bringt ihn vielmehr in eine kalte Stube, zieht ihm die Kleider aus und legt ihn ſo, daß der Kopf höher liegt als die Füſſe und der übrige Körper. Hat man nun Schnee in der Nähe, ſo bedeckt man den ganzen Körper, das Geſicht ausgenommen, damit, ſo daß derſelbe ohngefehr ein paar Hände hoch auf dem Körper liegt. Iſt aber kein Schnee da, ſo legt man den Erfrornen in ein kaltes Bad, oder ſchlägt beſtändig kalte, naſſe Tücher und Decken um. Dieſes ſetzt man ſo lange fort, bis die Glieder etwas warm und beweglicher werden, wo ſich denn beym Aufthauen des Körpers eine Eisrinde um ihn anlegt. Wenn dieſe nun anfängt zu zergehen, ſo befreyt man den Körper von dem Schnee oder

nimmt

nimmt ihn aus dem kalten Waſſer und reibt ihn mit etwas wärmern, wozu man etwas Wein oder Brandtwein gießt. Wird nun die Wärme vermehrt und die Glieder beweglicher, ſo trocknet man den Körper mit etwas gewärmten Tüchern ab und legt ihn in ein leicht gewärmtes Bett, aber ja nicht in ein geheitztes Zimmer. Dabey bläßt man Luft in die Lungen, reitzt den Schlund und die Naſe. Kann nun der Kranke wieder etwas ſchlingen, ſo flößt man ihn etwas warmen Thee mit Wein oder Weineſſig ein und überläßt nun die übrige Behandlung dem gerufſten Arzt.

Eine ähnliche Behandlung erfordern diejenigen, welche **vom Blitze gerührt** oder **vom Donner** erſchlagen worden ſind. Um ſich für den tödtlichen Würkungen des Blitzes zu ſichern, muß man bey einem eintretenden Gewitter langſam gehen, reiten und fahren, denn man hat die Bemerkung gemacht, daß die Blitzmaterie ſich vorzüglich nach geſchwind bewegten und erhitzten Körpern zieht. Eben ſo gefährlich iſt es, ſich unter einem Baume niederzuſetzen, um vor den Gewitterregen ſicher zu ſeyn, denn der Blitz ſchlägt gewöhnlich in hohe Dinge

ein

ein und ſchon mancher verlohr dadurch ſein Leben. Eher rathe ich bey einem ſtarken Gewitter ſtille zu ſtehen und es ruhig abzuwarten, wenn man auch dabey vom Regen durchnäßt würde. Hat aber ein Menſch durch den Blitz das Leben verlohren, ſo iſt zwar die Rettung gemeiniglich vergeblich, allein man muß dennoch nichts unverſucht laſſen. Einen ſolchen bringt man eiligſt an die friſche Luft, wenn er in einem Zimmer erſchlagen wurde, zieht ihn die Kleider aus und legt ihn, wie bey den Ertrunkenen iſt gelehrt worden. Dann begießt man den todten Körper mit kaltem Waſſer, bürſtet und reibt denſelben mit eben dieſem und vorzüglich an den Armen, Schenkeln und Fußſohlen. Hat man dieſes einige Zeit fortgeſetzt, ſo bläßt man Luft in die Lunge und kitzelt die Naſe mit einer in Oehl getauchten Feder. Iſt das Geſicht ſehr aufgetrieben, braun und der erſchlagene Körper überhaupt vollblütig, ſo ſchlägt man um den Kopf die kälteſten Umſchläge von Waſſer mit Salz vermiſcht. Giebt unter dieſer Behandlung der Todte einige Zeichen des Lebens von ſich, ſo flößt man ihm etwas Wein oder Brandtewein ein und ſetzt das Reiben immer noch

fort.

fort. Klagt der Kranke beym Erwachen über Schmerzen in den Gliedern, ſo ſchlägt man über und um dieſelben in Wein oder Brandtewein getauchte Tücher. Muß man aber einen ſolchen weiter fortſchaffen, ehe man die Verſuche ihn zum Leben zurückzurufen anſtellen kann, ſo iſt es nützlich ihn zu tragen, wobey der Kopf immer hoch gehalten wird und die enge anliegenden Kleider gelößt werden. Aeußerſt ſchädlich iſt es, den Erſchlagenen zu fahren und ſtark zu rütteln.

Oft geſchieht es, daß ein Reiſender bey einem Falle aus dem Wagen oder Sturz vom Pferd leblos wird, ſo daß ich es für nöthig halte, hier einiges darüber zu ſagen. Einen ſolchen muß man geſchwind auskleiden und mit dem Kopfe ſehr hoch legen. Um den Kopf ſchlägt man dann kalte Umſchläge aus Waſſer, Salz und Eis oder Schnee, vorzüglich wenn der Lebloſe auf den Kopf fiel. Dann bringt man den ganzen Körper oder wenigſtens die Füſſe in ein laues Bad und ſetzt dabey die kalten Umſchläge auf den Kopf noch fort. Bey dieſer Art des Scheintodes und bey allen übrigen ſind die Tabaksrauchklyſtiere von großem Nutzen.

Man

Man ſteckt eine geſtopfte und angebrannte thönerne Tabakspfeiſe mit der Spitze in den After und bläßt auf dieſe Weiſe mit dem Munde den Rauch in den Maſtdarm. Dieſes muß aber behutſam geſchehen, damit nicht etwa glühende Funken mit hineinkommen, auch muß man mit dem Blaſen zuweilen inne halten.

Eine andere große Lebensgefahr für Reiſende iſt der Genuß vergifteter Speiſen und Getränke. Es giebt unter den für den Menſchen giftigen Körpern verſchiedene, die oft eine ganz langſame Würkung äußern, andere, die plötzlich tödten. So vermiſchen z. B. betrügeriſche Wirthe die herben und ſauren Weine mit Bleyglätte, wodurch ſie eine giftige Beſchaffenheit annehmen und ſüſſer werden. Andere geben allerhand eingemachten Sachen eine grüne Farbe durch Grünſpan, als Gurken, Bohnen ꝛc. und dieſe ſind eben ſo nachtheilig. Wenn ſaure und andre Speiſen lange in kupfernen Gefäſſen aufbewahrt werden, ſo löſen ſie etwas von dem Kupfer auf und werden dadurch ſchädlich. Allein alle dieſe Dinge äußern zwar in unſern Körper immer ſchädliche Würkungen, doch entſtehen ſie nicht

un=

mittelbar nach dem Genuſſe, ſondern erſt oft lange Zeit nachher. Von verfälſchten Weinen ꝛc. entſteht gewöhnlich Lähmung der Füſſe, Unverdaulichkeit und endlich Auszehrung. Andre verſchluckte Dinge tödten plötzlich, als Arſenik, Fliegenſtein, blaue Stärke, weiſer Vitriol u. ſ. w. Unter den Speiſen, die ein Reiſender genießt, ſind oft ſolche Dinge enthalten, die für den Körper tödtlich werden können, als Schierling, giftige Schwämme, Muſcheln, faule Eyer, Belladonna und noch andere. Iſt das Gift nicht lange erſt in den Körper gekommen, ſo laſſe man den Kranken viel warmes Waſſer trinken, das man mit der Hälfte Milch vermiſchen kann, oder er verſchluckt eine ziemliche Menge Oehl. Nachher kitzelt man den Schlund mit einer Feder und ſucht das Erbrechen zu erregen, um dadurch das ſchädliche auf dem kürzeſten Wege fortzuſchaffen. Wenn der Kranke immerwährend ſchlummert, irre redet, ſchwindlich iſt, Krämpfe bekömmt; ſo kann man vermuthen, daß er Schierling, Opium, Hundspeterſilie bekommen hat. Da giebt man ihm viel ſäuerliches Getränk, ſaure Molken, Buttermilch, Waſſer mit Eßig vermiſcht

miſcht und beſprengt ihn im Geſicht und an dem übrigen Körper mit kaltem Waſſer. Das Erbrechen ſucht man ebenfalls durch Kitzeln des Schlunds zu befördern. Immer muß man bey ſolchen Vorfällen geſchwind einen Arzt rufen laſſen, damit dieſer das übrige anwende, was den Kranken retten kann, denn jede Minute iſt hier koſtbar.

Dieſes mag nun genug ſeyn von den Krankheiten, die von innern Urſachen erregt werden und die Hülfe des Arztes verlangen, in ſo fern es nöthig war, einem Reiſenden darüber Unterricht zu ertheilen. Es giebt aber noch verſchiedene Arten von Krankheiten, die von einer äußern Verletzung des Körpers herrühren und die Hülfe des Wundarztes erfordern. Zu dieſen gehe ich nun über und rechne hierher Wunden, Quetſchungen, Knochenbrüche, Verrenkungen u. ſ. w. worüber ein Reiſender allerdings etwas zu wiſſen nöthig hat, denn nicht allemal kann man einen Wundarzt in der Nähe haben, wenigſtens iſt derſelbe im Anfange der Verletzung nicht gleich zugegen.

Von den Wunden.

Wenn durch irgend eine äußere Gewalt ein Theil unſers Körpers verletzt worden iſt und dabey eine natürliche Feuchtigkeit ausfließt, ſo nennen wir dieſe Verletzung eine Wunde. Je nachdem nun das verletzende Werkzeug beſchaffen war, entſtehen die verſchiedenen Arten der Wunden, die durch ihren Nahmen leicht zu erklären ſind, nehmlich Schnitt und Hiebwunden, Schußwunden, Stichwunden und gequetſchte Wunden. Es braucht wohl nicht erſt weitläuftig von mir auseinander geſetzt zu werden, in wie fern die Wunden weniger oder mehr gefährlich ſind, denn die Natur der Sache lehrt dieſes von ſelbſt. Iſt die Wunde in Theilen enthalten, die zum Leben unumgänglich nothwendig ſind, als Herz, Lungen, Magen rc. ſo ſieht ein jeder leicht ein, daß dieſe allerdings mit mehrerer Gefahr verknüpft ſey als die Wunde am Fuſſe. Ein

Reiſender iſt allerdings mehreren Gelegenheiten ausgeſetzt, auf verſchiedene Art verwundet zu werden, um ſo mehr alſo wird es nützlich ſeyn, ihn darüber zu unterrichten. Im allgemeinen gelten hier folgende Regeln: Einen ſchwer verwundeten Reiſenden muß man bald an einen Ort zu bringen ſuchen, wo er die Hülfe des Wundarztes genieſſen kann. Bis dahin muß man darauf ſehen, daß die Wunde reinlich gehalten, vor allen Staub ja ſelbſt vor der Luft bewahrt wird. Eine der gröſten Gefahren des Lebens iſt es, wenn die Wunde ſo blutet, daß daraus ein übermäßiger Blutverluſt entſteht. Darum wird ein jeder Reiſender wünſchen, hier etwas zu finden, das ihm darinnen rathet. Wenn die Wunde klein iſt, keine allzugroße Ader getroffen hat, ſo ſtillt oft aufgelegter Feuerſchwamm das Bluten ſehr glücklich. Ein ähnliches Mittel ſind aufgelegte in Eßig oder Brandtewein getränkte Tücher, die man überdieß noch mit Stärkenmehl beſtreut und ſo öfters erneuert umſchlägt. Will ſich das Bluten noch nicht legen, ſo kann man das verwundete Glied über der Verwundung mit einem Bande feſt binden und vermittelſt eines Hol-

zes

Digitized by Google

zes ſtark zuſammenpreſſen. Dadurch wird der Umlauf des Blutes gehemmt und der Blutfluß ſelbſt unterbrochen. Iſt die Wunde aber an einem ſolchen Theile des Körpers, daß kein feſt binden möglich wäre, ſo kann man ein Stück feſtgewundne Leinewand, Werk in die Wunde ſtopfen und darüber eine feſte Binde anlegen. Durch den Druck dieſer Art wird oft die Blutung glücklich geſtillt. Helfen alle dieſe Mittel nichts, ſo verliehrt ſich oft der Blutfluß von ſelbſt, wenn der Kranke wegen des häufigen Blutverluſtes ohnmächtig wird und dadurch der ganze Umlauf des Blutes aufhört. Einen ſolchen muß man lieber einige Zeit ohnmächtig liegen laſſen, und nicht etwa durch die obigen Mittel ins Leben zurückrufen, denn dadurch würde man nur den Blutfluß wieder erneuern und den Patienten in doppelte Gefahr ſtürzen. Kann man einige dieſer Mittel ſogleich nach der Verwundung anwenden; ſo muß man den Kranken einige Zeit noch ruhig laſſen und dann erſt an ſeine weitere Fortſchaffung denken. Bey dieſer iſt es ein Hauptaugenmerk, daß ſie ſo ſanft und langſam als möglich geſchehe, vorzüglich wenn wegen des großen Blutver-

luſtes eine Ohnmacht eingetreten wäre. Dabey muß man ſehr zu verhüten ſuchen, daß die Wunde von Staub oder Sand verunreinigt wird, ja ſelbſt die Berührung der Luft muß man durch Zubinden derſelben zu verhindern ſuchen. Sind etwa größere fremde Körper als abgebrochene Spitzen, einige abgeriſſene Kleidungsſtücke hineingekommen, ſo muß man dieſe herausnehmen und die Wunde davon reinigen. Andere Vorſchriften aber entſpringen aus der Betrachtung der einzelnen Arten der Wunden, zu deren Betrachtung ich mich nun wende.

Schnittwunden geſchehen vermittelſt eines ſcharfen ſchneidenden Inſtruments und ſind breiter als tief. Die Hiebwunden ſind alſo auch hierher zu rechnen. Unter allen Arten der Verwundungen ſind dieſe die leichteſten und ihre Heilung geſchwinder zu bewerkſtelligen. Kleinere kann man ſchon dadurch heilen, daß man ſie mit etwas gekauter Brodkrume belegt und feſt zubindet, damit die Luft ſie nicht berühren kann. In gleicher Abſicht legt man ein Stück engliſches Pflaſter darüber und überläßt die Heilung der Natur. Größere aber erfordern

die

die Hülfe des Arztes, wenn bey ihnen die Heilung gut von ſtatten gehn ſoll.

Gequetſchte Wunden ſind in ihren Umfange mit Blut unterlaufen und haben ungleiche Ränder. Dieſe können nicht ſo geſchwind geheilt werden, da die Muſkeln und Nerven durch die Quetſchung zerſtört ſind. Um das Blut, welches ſich um die Wunde angeſammlet hat, zu zertheilen, ſchlägt man in warmen Wein oder Brandtewein getränkte Tücher um und im Nothfall bloßes kaltes Waſſer. Aus gleicher Abſicht kann man von Zeit zu Zeit die mit Blut unterlaufene Stelle mit der Hand gelinde reiben und drücken. Bey Schußwunden, welche ebenfalls hierher gerechnet werden müſſen, muß man vorzüglich darauf ſehen, daß die Kugel oder das Schrot herausgeſchaft werde, wenn es anders möglich iſt. Um die Entzündung zu verhüten, verfährt man wie bey den gequetſchten Wunden überhaupt, bis der Arzt die nähere Behandlung beſtimmen kann. Das durch den Schuß verwundete Glied muß man ſo legen, daß die eine Oefnung deſſelben nach unten kömmt, damit das Blut gehörig ausfließen könne.

Stichwunden ſind eigentlich reine Schnittwunden, wenn ſie mit einem ſcharfen Körper gemacht worden ſind, und gequetſchte, wenn das verletzende Werkzeug ſtumpf war. Hieraus fließt auch ihre Behandlung. Die Oefnung muß man ſo offen zu erhalten ſuchen, daß das Blut gehörig herausfließen kann und nicht etwa in der Tiefe der Wunde ſtockt. Die Stichwunden mit ſolchen Degen, die eine drey/oder vierſchneidige Klinge enthalten, ſind die gefährlichſten, da die gemachte Oefnung dabey geſchwind zufällt. Um das Herausfließen des Blutes zu befördern, kann man die Oefnung der Wunde mit warmen Waſſer bähen und das verletzte Glied ſo legen, daß die Feuchtigkeit eher heraus zu fließen im Stande iſt. Blieb das verletzende Werkzeug in der Wunde zurück, ſo lehrt es ſchon die Natur der Sache, daß man es herausziehen muß. Dieſes darf aber nicht jähling geſchehen, ſondern langſam, damit die Wunde dadurch nicht größer werde.

Vergiftete Wunden ſind unter allen die gefährlichſten und verdienen hier vorzugsweiſe erwähnt zu werden. Sie geſchehen entweder mit einem vergifteten Werkzeug

oder

oder von giftigen Thieren. So ſind z. B. die Dolche der Banditen in Italien und Spanien gemeiniglich vergiftet, damit der Getroffene um ſo weniger könne gerettet werden. Unter den Thieren giebt es verſchiedene, die entweder durch ihren Stich oder Biß uns gefährlich werden, da ſie mit ihm eine giftige Feuchtigkeit in die Wunde bringen. Bienen, Wespen, Horniſſen, Scorpione, die Tarantel und einige andere Inſekten beſitzen einen Stachel, durch welchen ſie eine vergiftete Wunde hervorzubringen im Stande ſind. Zwar ſind dieſe kleinen Stichwunden ſelten ſo gefährlich, daß man etwas Großes davon zu befürchten hätte, allein der Schmerz, die Geſchwulſt, die Unbrauchbarkeit des verletzten Theils werden uns auf Reiſen ſehr läſtig. Es iſt hier gut den geſtochenen Theil zu unterſuchen, ob etwa der Stachel des Thiers noch darinnen ſtecke, um ihn in dieſem Falle behutſam herausziehen zu können. Dann wäſcht man die Wunde mit Waſſer und Weineßig, Waſſer und Brandtewein und im Nothfall mit Urin und reibt ſie mit friſcher, feuchter Erde verſchiedenemal ab. Unter den Thieren die durch ihren Biß tödten, ſind

 die

die Schlangen die gewöhnlichſten, nebſt denjenigen, die durch eine eigene Krankheit, die Wuth, ein Gift in ihrem Körper erzeugen, das mit dem Speichel zugleich in die Wunde dringt. Bey uns in Deutſchland haben wir uns für den giftigen Schlangen zwar nicht ſo zu fürchten, da nur drey Arten davon hier angetroffen werden, nehmlich die gemeine Otter, die Kreutzotter und die ſchwarze Otter. Ich halte es für nöthig, dieſe etwas deutlicher zu beſchreiben, damit Reiſende ſich für ihnen um ſo mehr hüten können. Die gemeine Otter hat eine verſchiedene Grundfarbe, iſt bald grau, aſchgrau, bald olivenbraun und wohl gar ſchwärzlich. Das ſicherſte Unterſcheidungszeichen aber iſt ein dunkelbrauner Streifen, der durch die Augen geht und ein großer brauner herzförmiger Fleck auf dem Kopfe. Der Unterleib iſt hellgrau oder graublau. Dieſe Schlangenart iſt bey uns die häufigſte und hält ſich beſonders in und bey Waldungen auf, wo ſteiniger und kalter Boden iſt. Hier wohnt ſie in den Erdritzen, unter dem Moos, in Maulwurfshöhlen und beſteigt die Büſche und Bäume ſehr geſchickt. Noch gefährlicher und giftiger iſt die Kreutz-

otter

otter, die an manchen Orten auch Kupferſchlange genannt wird. Die Grundfarbe des Rückens iſt roſtfarbig, bald lichter bald dunkler; auf dem Kopfe ſtehen zwey ſchwarze Halbcirkel in dieſer Geſtalt)(und ein gleichgefärbter ſchmaler Strich hinter jedem Auge. Den ganzen Rücken herab läuft ein aneinander hängender zickzackförmiger, dunkelbrauner oder rothbrauner Streifen und an den Seiten liegen hellere rothbraune Punkte. Der Unterleib iſt aſchgrau mit lauter weiſſen Querbinden, auf welchen hin und wieder kleine ſchwärzliche Punkte ſtehen. Die Schwanzſpitze iſt braun. Sie hält ſich in Wäldern, an feuchten, düſtern und ſumpſigen Orten auf und iſt 6 — 12 Zoll lang. Die ſchwarze Otter iſt in Deutſchland die ſeltenſte giftige Schlangenart und iſt entweder ganz ſchwarz oder ſchwarzgrau, um die Lippen weiß und ſchwarzgefleckt. Sie lebt gern auf hohen Gebirgen bey Felſenklüften, im dichten Mooß und unter andern Geſträuch. Auſſer Deutſchland und vorzüglich in den fremden Welttheilen ſind der giftigen Schlangen ungleich mehrere, deren Biß oft in wenig Minuten tödtet. Wer das Unglück hat von

 einer

einer dieſer Schlangen gebiſſen zu werden, der muß die Wunde ſo geſchwind als möglich mit Waſſer und Urin auswaſchen und das Bluten geruhig abwarten. Iſt es möglich, ſo kann man das verwundete Glied über der Verletzung feſt binden, damit das Gift nicht angeſogen werde. Kann der Reiſende ein Hauß erreichen, ſo muß er Kochſalz in die Wunde ſtreuen, wovon das Gift eingeſaugt oder zerſtört wird. Innerlich hat man gerathen eine hinlängliche Menge, als z. B. ein Nöſſel Baumöl zu trinken und davon in einigen Fällen vielen Nutzen geſehen. Sehr ſchnell aber muß man einen Wundarzt darum fragen, der das nähere ſchon verrichten wird. Die kranken Thiere, welche einen giftigen Speichel beſitzen, werden in gemeinen Sprachgebrauch toll oder thörigt genannt, als Hunde, Katzen, ja ſelbſt Wölfe und Füchſe. Auf den Biß dieſer Thiere fühlt zwar der Patient nicht ſogleich üble Empfindungen, allein nach einigen Tagen, Monaten, ja ſogar nach Jahren erſt entſteht die ſchrecklichſte Krankheit daraus, die Hundswuth, welche nur ſelten auch von den geſchickteſten Aerzten geheilt worden iſt. Nur verhüten kann man

dieſe

Digitized by Google

dieſe Krankheit, heilen gewiß niemals. Reiſende, die Hunde bey ſich führen, müſſen wohl darauf achten, ob ſie die Zeichen des Tollſeyns an ihnen merken und ſie lieber gleich tödten als ſich ihrem Biſſe ausſetzen. Ein Hund aber, der toll zu werden anfängt, ſäuft und frißt anfangs nicht gern, endlich gar nicht; er bellt nicht, ſchleicht mit herunterhängenden Schwanze und Ohren herum, iſt gegen bekannte Perſonen nicht mehr freundlich, beißt ſie wohl gar und thut dieſes ſelbſt an ſeinem eigenen Herrn. Bekommt ein ſolcher Hund triefende rothe Augen, ſperrt er den Rachen auf und läßt er die Zunge lang aus dem ſchäumenden Rachen hängen, hört er nicht mehr auf das Rufen ſeines Herrn, ſo iſt es nun höchſte Zeit ihn zu tödten, und tief in die Erde zu verſcharren. Ein Reiſender, deſſen Hund die angehenden Zeichen der Tollheit hat, muß ſich ja hüten, ihn zu ſtrafen, denn dadurch kann er ſelbſt gebiſſen werden. Iſt aber jemand von einem ſolchen tollen Hunde gebiſſen worden, ſo iſt es nöthig zu wiſſen, ob auch der beiſſende Hund wirklich toll war. Denn wäre dieſes nicht, ſo würde der Kranke nur in vergebe-

ne

ne Furcht dadurch geſetzt. Darum ſchlage man einen ſolchen Hund nicht gleich todt, wenn er nur die Vorzeichen der Hundswuth hätte, ſondern ſperre ihn in einem Stalle ein und gebe ihm die gewöhnliche Nahrung. Geneſet er wieder, ſo war er gewiß nicht toll; zeigen ſich aber an ihm die übrigen Merkmale der Tollheit, dann erſt tödte man ihn. Iſt aber ein ſolcher Hund bereits erſchlagen und man iſt noch nicht von ſeiner Krankheit gewiß überzeugt, ſo nehme man ein Stück Brod, beſchmiere es mit dem Geifer des todten Hundes und werfe es dann einem geſunden Hunde vor. Wenn dieſer es beriecht, heulend davon läuft und nicht freſſen will, ſo kann man gewiß ſeyn, daß der krepierte Hund toll war. Wenn aber ein Reiſender das Unglück gehabt hat, von einem tollen Hunde gebiſſen zu werden, ſo waſche er die Wunde geſchwind mit Waſſer und Urin aus und binde das Glied ſo feſt als möglich. Hat man einen Ort in der Nähe, ſo laufe man ſehr geſchwind dahin, ſtreue Salz, Aſche, in die Wunde oder Schießpulver, das man verſchiedenemal anzündet. Iſt die gebiſſene Stelle klein, ſo kann man ſie ausſchneiden oder mit einem

glü=

Digitized by Google

glühenden Eiſen brennen, welches aber der Wundarzt, den man geſchwind holen läßt, am beſten verrichtet. Innerlich giebt man einen ſolchen Kranken einige Taſſen warmen Thee und läßt ihn alle Fleiſchſpeiſen vermeiden, ſpricht ihm Muth zu, damit er nicht von dem Schreck oder der Furcht ſchädliche Folgen zu befürchten hat.

Ueberhaupt muß ein jeder Verwundeter ſich in Eſſen und Trinken mäßig halten, alles ſtarknährendes Fleiſch meiden und die geiſtigen Getränke ganz und gar nicht genieſſen. Er muß ſich in einem kühlen Zimmer aufhalten, wo die Luft rein iſt und immer erneuert wird. Um das eintretende Wundfieber zu mäßigen, kann er Waſſer mit Weineßig oder etwas Salpeter vermiſcht trinken und nur die leichtverdaulichſten Pflanzenſpeiſſen genieſſen.

So wie den Wunden, ſo iſt auch der Reiſende verſchiedenen Arten von Quetſchungen ausgeſetzt, deren nähere Betrachtung hier eben ſo nothwendig ſeyn wird.

Von den Quetſchungen.

Wenn ein Theil des menſchlichen Körpers von einem Stoß, Fall oder Schlag ſo getroffen worden iſt, daß die getroffene Stelle anſchwillt, ſchmerzhaft wird und mit Blut unterläuft, ſo ſagen wir, er ſey gequetſcht. Am gemeinſten ſind die Quetſchungen in der Nähe der Knochen und da eben am ſchmerzhafteſten. Von einem gequetſchten Gliede muß man gleich alle Kleidungsſtücke entfernen, ausziehen oder losſchneiden. Dann wäſcht man es mit kalten Waſſer und macht Umſchläge von in glühenden Wein getauchten Tüchern, deſſen Stelle im Nothfall Brandtwein mit Waſſer vermiſcht vertritt. Hat man Seifenſpiritus oder Arquebuſade in der Nähe, ſo iſt dieſe dazu um ſo ſchicklicher, wovon ich im Anhange bald etwas mehr ſagen werde. Der beträchtlich gequetſchte Theil muß ruhig liegen, nicht zu feſt gebun-

bunden werden, denn dadurch befördert man die Einſaugung des ausgetretenen Blutes. Kann man bey einer leichten Quetſchung am Fuſſe u. ſ. w. die Reiſe dennoch fortſetzen, ſo iſt dieſes um ſo dienlicher, da Bewegung das ſtockende Blut am leichteſten zertheilt. Dabey wäſcht man von Zeit zu Zeit das verletzte Glied mit obigen Dingen und bindet es mit einem Tuche locker zu. Iſt aber die Quetſchung ſchon beträchtlich, da muß der gerufene Wundarzt das nähere Verhalten beſtimmen, welches ich hier nicht ſo deutlich zu beſchreiben im Stande bin. Wenn z. B. viel geronnenes Blut ausgetreten iſt, da würde es vergeblich ſeyn, es zertheilen zu wollen, ſondern man muß eher die Haut aufſchneiden, um ihm einen Ausfluß zu verſchaffen, das kann aber nur der Wundarzt.

Von

Von den Verrenkungen.

Ein Knochen iſt verrenkt, ſagen die Aerzte, wenn er aus der natürlichen Lage ſeines Gelenks in eine falſche Stelle durch eine äußere Gewalt geſchoben wird. Am öfterſten geſchehen die Verrenkungen an den Aermen oder Füſſen, ſeltener an dem Rücken oder Halswirbelbeinen. Man erkennt die Verrenkung ſogleich aus der äußern Geſchwulſt und Unebenheit des Gelenks, aus welchem der Knochen geſchoben iſt, aus der falſchen Lage des Gliedes, ſo daß der Ellbogen z. B. nach vorn ſtehet, wenn der Arm ruhig herabhängt. Der Kranke kann das verrenkte Glied entweder gar nicht oder nur wenig und unter vielen Schmerzen bewegen. War die äußere Gewalt nicht hinreichend den Knochen völlig aus ſeiner Lage zu verrücken, und ſind blos die Bänder und Flechſen an dem Gelenke ausgedehnt, ſo nennt man

man dieſes nach dem gemeinen Sprachgebrauch eine Verſtauchung. Ein verrenktes Glied kann man nur dadurch wieder in ſeine Lage bringen, wenn man die Muſkeln an denſelben durch Ziehen ausdehnt. Bey kleinen Verrenkungen an Fingern, Zehen u. ſ. w. kann man dieſes ſelbſt thun, allein bey größern will ich es nicht rathen. Bey einer ſogenannten Verſtauchung muß man das kranke Glied mit Seifenſpiritus, glühenden Wein oder Brandtwein waſchen, um den weichen Theilen die vorige Stärke wieder zu geben. Eben dieſe Mittel wendet man an, wenn ein Wundarzt nicht gleich zugegen iſt, um das ausgerenkte Glied wieder einzurenken. Bis zu deſſen Ankunft läßt man das kranke Glied ruhig liegen, entblößt es von allen Kleidungsſtücken und ſchlägt in obigen Mitteln getränkte Tücher um, damit die Geſchwulſt nicht zu ſehr überhandnehme. Auf ähnliche Art verfährt man da, wo ein Knochen unſers Körpers wirklich zerbrochen iſt.

Digitized by Google

Von den Knochenbrüchen.

Es kann ein jeder Knochen unſers Kör-
pers durch irgend eine äußere Gewalt zer-
brochen werden, doch geſchieht dieſes auf
Reiſen vorzugsweiſe öfterer an den Knochen
der Gliedmaßen. Man wird einen ſolchen
Knochenbruch leicht daraus erkennen, daß
das ſonſt grade Glied nun krumm und gebo-
gen erſcheint und man beym Berühren die
zerbrochene Stelle deutlich fühlt. Wer al-
lein reiſet und da das Unglück hätte, bey
einem Falle ein Glied zu brechen, der thut
wohl, wenn er ſich hinſetzt, um Hülfe ruft
und nicht etwa forthinkt, wenn ihm der Fuß
gebrochen iſt. Denn bey einem neuen Fal-
le könnte die Verletzung nur noch größer
werden. Iſt er aber in Geſellſchaft mehre-
rer Menſchen, ſo muß man das zerbroche-
ne Glied entkleiden und den Kranken lang-
ſam in den nächſten Ort zu ſchaffen ſuchen.
Sogleich läßt man einen Wundarzt ruffen
und

Digitized by Google

und hält bis zu deſſen Ankunft das Glied ruhig und ſtille. Iſt aber dieſer nicht gleich in der Nähe, ſo kann man daſſelbe mit Brandtewein und Seife vermiſcht waſchen, damit befeuchtete Tücher umſchlagen und dieſes ſo lange fortſetzen, bis die Hülfe des Wundarztes vorhanden iſt. In gleicher Abſicht ſchlägt man in kaltes Waſſer getauchte Lappen um, wozu man im Winter Schnee und Eis und im Sommer Salz ſetzt. Innerlich kann man dem Kranken einige Taſſen Thee trinken laſſen, in welchen etwas Citronenſaft oder Weineſſig gethan wird, wodurch die Würkungen des Schrecks und der Angſt gemäßigt werden. Aeuſſerlich muß man nicht etwa das zerbrochene Glied unvorſichtig ziehen, drücken oder ſchieben, denn dadurch macht man dem Kranken unnöthigen Schmerz und erreicht nicht ſeine Abſicht. Muß aber ein Reiſender, der irgend ein Glied zerbrochen hat, weiter fortgefahren werden, ſo iſt es gut, das zerbrochene Glied nicht zu legen, ſondern lieber vermittelſt einer Leine, Stricke, Tücher u. ſ. w. ſtets im hängen zu erhalten. Dadurch vermeidet man die Erſchütterung deſſelben, ſo daß der Kranke nicht ſo viel Schmerzen

dabey empfindet. Ueberhaupt muß man mit einem ſolchen Patienten ſehr ſäuberlich verfahren. Iſt bey dem Knochenbruch zugleich eine äußere Wunde vorhanden, ſo muß man dieſe nach eben den Vorſchriften behandlen, welche ich bey dieſen nur angegeben habe. Stechen Knochenſpitzen äußerlich durch, ſo hüte man ſich ja, dieſe abzubrechen oder zurückzubringen, denn nur der geſchickte Wundarzt wird dieſes können.

Anhang.

Anhang.

Dieß wären denn die Regeln und Vorſchriften, die ein ſchon kranker Reiſender zu befolgen hat, um die Hülfe des Arztes in den gefährlichſten Fällen ſo lange entbehren zu können, bis er ſie zu genieſſen im Stande iſt. Freylich wird man mir den Vorwurf machen, als hätte ich nur diejenigen Krankheiten beſchrieben, denen der Reiſende nicht oft unterworfen iſt, und mancher wird hier die vollkommene Kurart derſelben geſucht haben. Allein hierüber habe ich mich ſchon im vorhergehenden erklärt und einen ſolchen bitte ich, die Einleitung noch einmal aufmerkſam durchzuleſen. Darinnen aber will ich doch vielleicht dem Wunſche einiger Aerzte Gnüge leiſten, daß ich ihnen einige Arzneymittel nenne, die ſie auf Reiſen mitnehmen können, um ſogleich bey eintretenden Fällen etwas in Bereitſchaft zu haben. Man

Digitized by Google

ſpricht und lieſt ſo viel von den Reiſenapo-thekchen und in vielen kleinen Volksſchriften findet man dergleichen um geringe Preiſſe angeboten. Dadurch aber giebt man dem Reiſenden ein Mittel in die Hand, wie er ſich eher die Geſundheit zerrütten als erhalten könne, wie er die Krankheit eher verſchlimmern als verbeſſern müſſe. Man denke nur an die Apotheken des Waiſenhauſes in Halle, an die Obſtruktionspillen, eſſentia dulcis, amara u. ſ. w. welcher Laye wird wohl im Stande ſeyn den Fall zu beſtimmen, wo dieſe oder jene Arzney paßt. Gerade ſo, als wenn ich dem Uhrmacher ſagen wollte, wie er meine unrichtig gehende Uhr verbeſſern müſſe, ohne daß ich dieſe Kunſt je erlernt hätte. Indeſſen will ich hier doch einige Arzneymittel anführen, die ein Reiſender bey einer langen und weiten Reiſe mitnehmen kann, ohne dazu ein ſchönes, vergoldetes Käſtchen nöthig zu haben. Ich rechne hierher

Hofmanns ſchmerzſtillenden Geiſt, der ein ſehr gutes Mittel in verſchiedenen Krankheiten iſt. Bey dem Schwindel, Kopfweh kann man etwa 10 Tropfen auf

Zucker

Zucker nehmen und einige Taſſen warmen Thee darnach trinken. Ohnmächtige, Lebloſe, Fallſüchtige können auf eben dieſe Art erquickt und geſtärkt werden. Bey Zahnſchmerzen tröpfelt man einige Tropfen auf Baumwolle und legt dieſes in den hohlen Zahn, wodurch jene oft ſchnell verſchwinden. Lebloſen kann man auch die Schläfe, die Wangen damit waſchen und ihnen einen damit getränkten baumwollenen Cylinder unter die Naſe halten.

Bey Wunden vorzüglich und bey andern Verletzungen; bey ſtarken Leidenſchaften, Zorn, Schreck, Furcht, Angſt; bey den Anfällen der Fieberhitze kann man folgendes niederſchlagendes Pulver gebrauchen. Ein halb Quentchen Salpeter wird mit einem Loth Weinſteinrahm und einem halben Loth Milchzucker zuſammengerieben, ſo daß daraus ein feines Pulver entſteht. In obigen Fällen nun nimmt man etwa eine Meſſerſpitze in Waſſer ein und trinkt einige Taſſen warmen Thee nach.

Bey verdorbenen Magen, Uebelkeit, bittern Geſchmack im Munde, Aufſtoſſen, Magen=

Digitized by Google

Magendrücken, verſtopften Leib ſind die oben ertheilten Regeln zu befolgen und dieſes Digeſtivpulver nicht ganz verwerflich. Ein halb Quentchen Rhabarberwurzel wird mit einem Loth Magneſia und einem Quentchen Pomeranzenſchalen zu Pulver gerieben, und ſo wie das vorhergehende Pulver Meſſerſpitzenweiſe genommen.

Weineßig kann man auf jeder Reiſe mitnehmen, um ihn in allen den Fällen zu gebrauchen, die in dieſem Taſchenbuch zerſtreut vorgekommen ſind. Am beſten iſt es, ihn in einem gläſernen, mit einem eingeriebenen Stöpſel verſehenen Fläſchen zu erhalten.

Bey kleinen Verletzungen, Schnittwunden, Inſektenſtichen iſt das bekannte engliſche Pflaſter nicht ganz unnütz und einem jeden Reiſenden anzurathen.

Ich verſprach oben hier die Bereitung des Gerſtentranks zu lehren, welches folgendermaßen geſchieht. Eine Handvoll reiner Gerſte wird mit einer Kanne oder zwey Pfund Waſſer ſo lange gekocht, bis ſie aufſpringt, dann

dann das Abgekochte durchgeſeihet und mit etwas Citronenſchaale oder Weineßig vermiſcht, um den Geſchmack angenehm zu machen. Man kann dieſes Getränk leicht bereiten und dadurch empfiehlt es ſich um ſo mehr.

Seifenſpiritus iſt bey kleinen und groſſen Quetſchungen, ja ſelbſt bey kleinen Wunden nicht ganz unnütz und darum werth, auf einer Reiſe mitgenommen zu werden.

So ſchlieſſe ich denn dieſes Taſchenbuch und wünſche den Zweck erreicht zu haben, den ich bey Verfertigung deſſelben beabſichtige. Ich ~~hoffe dadurch doch~~ etwas verdienſtliches um das Menſchengeſchlecht gethan zu haben und glaube von meinen Leſern, daß ſie darum die etwa vorgefallenen Fehler gütig überſehen werden.

Digitized by Google

Druckfehler.

Seite 10 Zeile 7 v. u. ſtatt Läufer l. Laufer.
— 10 — 2 — muß nach weiten ein,
— 25 — 2 — ſt. Umlauf l. Blutuml.
— 37 — 16 — ſt. daß l. das.
— 39 — 1 — ſt. erzeugt l. erzeugen.
— 40 — 10 — ſt. dem lies den.
— 40 — 4 — ſt. dem lies den.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google